Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut amtlicher Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr, durch Fernruf übermittelte Anzeigen ohne Gewähr. Für die Richtigkeit der telefonisch aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 152 — 98. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt“ | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Dienstag, den 4. Juli 1939

Der Führer bei der Luftwaffe

Anerkennung des Führers für die deutsche Flugzeugtechnik

Der Führer und Oberste Befehlshaber besichtigte in Gegenwart des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, die Erprobungsstelle der Luftwaffe Rechlin.

Der Generalluftzeugmeister der Luftwaffe, Generalleutnant Udet, unterrichtete den Führer über den neuesten Entwicklungs- und Erprobungsstand der deutschen Luftwaffentechnik.

Zahlreiche neueste Flugzeuge wurden am Boden vorgeführt und zeigten anschließend in der Luft Spitzenleistungen an Schnelligkeit, technischer Leistungsfähigkeit und fliegerischem Schneid ihrer Besatzungen.

Der Führer gab wiederholt seiner höchsten Bewunderung und Anerkennung über den hohen Leistungsstand der deutschen Flugzeugtechnik und das fliegerische Können der deutschen Luftwaffe Ausdruck.

Das größte technische Manöver

Fünftägige Rahmenübung von 10 000 Mann der Heeresnachrichtentruppe

Unter Leitung des Inspekteurs der Nachrichtentruppen findet in der Zeit vom 2. Juli bis 7. Juli im Raum von Bad Pyrmont—Paderborn—Siegen—Bad Kissingen—Sondershausen eine Rahmenübung der Heeresnachrichtenverbände statt. Diese Uebung ist das bisher größte Manöver dieser modernen technischen Truppe, das je in einem modernen Heere stattgefunden hat.

Ihre Bedeutung ist ebenso aus der Stärke der eingesetzten Nachrichtenverbände, die insgesamt etwa 10 000 Mann betragen, zu ersehen, wie aus der Tatsache, daß der Inspekteur des Nachrichtenwesens, Generalmajor Fellgiebel, diese kriegsmäßig durchgespielte Uebung selbst leitet.

Die beiden Fronten Rot und Blau stehen sich in diesen Tagen in der Stärke von mehreren Armeen gegenüber. Der Zweck der Uebung ist es, den Nachrichtenapparat zu überprüfen und in ganz großen Räumen zu erproben.

Die letzte Uebung der deutschen Nachrichtentruppe fand im Jahre 1937 im Teutoburger Walde statt. Sie galt der Vorbereitung für die großen Wehrmachtmanöver desselben Jahres. Die Nachrichtentruppe hat damals glänzend bestanden.

Diesmal handelt es sich darum, die in der deutschen Wehrmacht aufs allermodernste entwickelten technischen Nachrichtenmittel zu erproben — die, wie der Spanienkrieg erwiesen hat, die besten der Welt sind. Aus diesem Grunde sind die Manöver in so großem Raume angesetzt, und deshalb werden sie auch nur bis hinunter zu den Divisionen durchgespielt, zumal die Nachrichtentruppe in den kleineren Verbänden, wie unzählige Proben und der tägliche Dienst gezeigt haben, hervorragend ausgebildet ist und Vorzügliches leistet.

Zum Manöverplan war festgesetzt, daß am 2. Juli abends um 19 Uhr, die beiden Parteien ihre Ausgangsstellung bezogen haben mußten. Der Aufmarsch von Rot und Blau ist auch tatsächlich bis zu diesem Zeitpunkt durchgeführt worden.

Zwei nebeneinander herlaufende Handlungen machen diese Nachrichtenübung interessant und für den Beobachter besonders reizvoll. Die eine Handlung ist das kriegsmäßige Spiel der beiden Parteien Rot und Blau, das heute, am zweiten Manövertage, erst am Anfang steht, die andere Handlung ist die friedensmäßige Vorbereitung, der technische Ausbau des Nachrichtennetzes für die Manöverleitung, also die Erstellung des neutralen Nachrichtenapparates, eine Aufgabe, die am Sonntag im wesentlichen abgeschlossen war, die sich aber im Laufe der nächsten Tage an die stets sich wandelnde operative Lage an den Fronten anzupassen haben wird.

Die Manöverleitung, die in Händen des Inspekteurs der Nachrichtentruppe selbst liegt, hat ihren Sitz in Kassel, wo das ganze Gebäude einer großen Schule die vielseitige Organisation beherbergt. Ein Blick in dieses Quartier der Manöverleitung erweckt bei dem Besucher sofort den schuldigen Respekt vor der technischen Vollkommenheit des Nachrichtenwesens bei der deutschen Wehrmacht, vor dem Können der Offiziere, die diesen komplizierten Organismus beherrschen, und der Mannschaft, die mit den technisch so fein durchdachten und oft so kompizierten Apparaten umzugehen verstehen. Für das neutrale Nachrichtennetz, das bis zu den Divisionsstäben beider Fronten reicht und das, da es friedensmäßig aufgebaut ist, zum Teil auch auf die Leitungen der Reichspost zurückgreifen kann, wurden trotzdem von der Truppe allein Leitungen von etwa 400 Kilometer Länge gebaut, die alle ihre Zentrale bei der Uebungsleitung haben. Dazu kommt noch die Funktelegraphie, die erst das Nachrichtensystem vollständig macht. Ueber Draht und Funk dirigiert und überprüft von Kassel aus die Manöverleitung die Operationen, die nunmehr schon im vollen Gange begriffen sind.

Der einzige Weg

Die englische Politik hat, das lehrt die Geschichte eindeutig, ihre imperialistischen Ziele stets nach dem Grundsatz zu verfolgen gewußt, daß der Zweck die Mittel heilige. Ging es nicht mit Gewalt, so nahm man den Umweg der Verlockung, der ebenso schönen wie unverbindlichen Versprechungen, und wenn das nicht half, bediente man sich endlich jener Methoden der Einschüchterung, die unter Druckmitteln jeglicher Art zu erpressen versuchten, was mit den Mitteln der Gewalt oder der Bestechung nicht erreicht werden konnte. „Recht oder Unrecht — mein Land!“, dieser britische Wahlspruch ist für die Geistesrichtung des Engländers der höchstbezeichnende Ausdruck. „Moral“ ist deshalb auch ausschließlich ein wertvolles Gebrauchswort für den Briten, um damit die Unmoral seiner eigentlichen Wünsche, Absichten und Ziele vor der übrigen Welt möglichst tief zu tarnen. Treffend war die bekannte Kennzeichnung dieser Mentalität durch Dr. Goebbels, daß, wenn der Brite von „Moral“ spricht, er „Kattun“ meint. Nun hat der Geist von London in seinem sinnlosen Haß gegen die Achsenmächte, insbesondere aber gegen das neue Großdeutschland — beiden gönnt britische Habsucht nicht das trockene Brot unter der englischen Butter —, da alle sonstigen Mittel uns kalt ließen, zu der verwerflichsten aller Methoden, der Verleumdung und internationalen Brunnenvergiftung, seine letzte Zuflucht genommen. Damit soll die Welt von der englischen „Moral“ und der deutschen „Unmoral“ möglichst sinnfällig überzeugt werden. Für „Moral“ sagt London jetzt „Friedensfront“, und wir sind nach englischer Meinung so stur, das schöne Wort „Kattun“ durch Einkreisung zu ersetzen. Um das deutsche Volk von Londons wundervoller Moral besonders eindrucksvoll zu überzeugen, gehen die neuesten Versuche immer plumper darauf aus, einen Keil zwischen den Führer und das ihm auf Leben und Tod Gefolgschaft leistende deutsche Volk zu treiben. Es kennzeichnet die ganze Ahnungslosigkeit des Engländers von deutscher Gefolgschaftstreue und politischem Verstande, wenn letzthin die englische Presse sogar frech erklärte, daß mit Adolf Hitler „überhaupt nicht verhandelt“ würde. Wie das gesamte deutsche Volk hundertprozentig denkt, hat am Sonntag wieder Rudolf Heß in Kaiserslautern zum Ausdruck gebracht. Er hat die Lächerlichkeit solcher heimtückischen und dummen Versuche, den geschlossenen Ring von Führer und Volk irgendwo zu durchbrechen, dahin verwiesen, wohin sie gehört: in das Reich der Fabel! Man kann den unüberbrückbaren Gegensatz englischer und deutscher Geistesrichtung einfach dahin charakterisieren: „Der einzige Weg“ des Briten, um seine imperialistischen und habsüchtigen Absichten zu erreichen, geht heute über die Einkreisung der Achsenmächte und vorzüglich Deutschlands. „Der einzige Weg“ aber, der zum deutschen Volke führt, geht über Adolf Hitler!

Lügen um Danzig zusammengebrochen

Der Weg einer planmäßigen Verleumdung — Verantwortungslose Staatsmänner

Wieder einmal ist eine systematische Hetze gegen Deutschland kläglich zusammengebrochen. Seit etwa einer Woche überboten sich die Blätter der Westmächte gegenseitig in Alarmmeldungen und Lügenparolen über einen „Nazi-Putsch in Danzig“, der am Sonntag stattfinden sollte. Heute sind diese Hetzpropheten nun in der unangenehmen Lage, den jämmerlichen Zusammenbruch der neuesten Lügenkampagne irgendwie bemänteln zu müssen. Zwar hat sich in Deutschland niemand durch diese Provokationen aus der Ruhe bringen lassen, rückschauend seien aber einmal diese „Informationen aus zuverlässigster Quelle“ zusammengestellt.

Am besten informiert war die Londoner und die Warschauer Presse. Hier konnte man sogar den genauen Zeitpunkt dieses Putsches lesen: am Sonntag nachmittag Punkt 15 Uhr sollte er beginnen. Die Pariser Zeitungen vom Freitag und Sonnabend wußten übereinstimmend — und daher unbedingt sicher —, daß der Führer sich am Sonntag nach Danzig begeben werde. Aber nicht nur das: sogar die Dauer seines Aufenthaltes, der natürlich das Signal für den ominösen Wochenend-Putsch darstellen sollte, war ihm von der Nachrichtenagentur Fournier vorgeschrieben: zwei Tage würde der Führer in Danzig bleiben. Zu immer erstaunlicheren Tatsachen „verdichteten“ sich die Gerüchte um Danzig. Die gesamte New-Yorker Presse berichtete in riesigen Schlagzeilen am Freitag, daß 600 000 Mann Reserven in Deutschland mobilisiert worden seien und zum Einmarsch bereit ständen. Die „SA.-Flieger-Division“ sei bereits feierlich in Danzig eingerückt. In anderen Zeitungen war es wieder die — allerdings inzwischen aufgelöste — Legion Condor. So genau kommt es ja auch nicht darauf an, wenn man hetzen will.

Nach einer Reuter-Meldung vom Sonnabend konnte auch schon niemand mehr die Straßen Danzigs passieren, ohne von SA.-Männern — die den Namen Heimwehr angenommen hätten — auf das genaueste kontrolliert zu werden. Daß die „Times“ im Wettstreit der Propheten nicht fehlen darf, nimmt uns nicht wunder. Am Sonnabend berichtete sie z. B., daß die Lage in Danzig sich immer mehr zugespitzt hätte. Vorbereitungen eines unmißverständlich militärischen Charakters würden getroffen und Kriegsmaterial komme ständig von Deutschland nach Danzig.

Es lohnt sich kaum, auf diese erneute Hetze einzugehen, wenn nicht die bedauerliche Tatsache festzustellen wäre, daß nicht nur gewisse Auslandsjournalisten, deren Treiben längst bekannt ist, sondern auch verantwortliche Staatsmänner sich an der Panikmache beteiligten. Erinnert sei nur an die englische Rede-Inflation und an die Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten, der ebenfalls den Eindruck erweckte, als stände eine Weltkatastrophe um Danzig unmittelbar bevor.

Nachdem dieser „Putsch“ nun nicht stattgefunden hat, redet man sich in London und Paris mit dem nicht gerade mehr neuen Trick heraus, der Führer sei vor den Drohungen und der Entschlossenheit der Demokratien zurückgewichen. „Hitler hat tatsächlich während des Wochenendes einen Putsch in Danzig geplant“, schreibt z. B. der „Sunday Dispatch“, „seine Absichten sind aber am Freitagabend in London bekannt geworden“. Das genügt natürlich, damit Berlin den Plan fallen ließ. Auch die „ruhige und würdevolle Haltung der polnischen Regierung“ wird gerühmt. Ueber die Aeußerungen polnischen Größenwahns sieht man in London natürlich hinweg. Es ist die gleiche Melodie, wie wir sie im Mai vorigen Jahres hörten, als Deutschland ja ebenfalls vor dem Druck der Westmächte kapitulieren mußte!

Verzeichnet sei noch eine erstaunte Frage der „Times“ am Montag. Man wisse nicht, so fragt das Blatt ganz unschuldig, warum die Gerüchte am Wochenende in die Welt gesetzt worden seien. Möglicherweise habe Deutschland gehofft, in England und Frankreich den Boden zu sondieren. Da haben wir es: die ganze Lügenkampagne geht von uns selbst aus!

Danzig stellt den Transfer ein

Schutzmaßnahme für die Wirtschaft Danzigs — Eine Folge der Haltung Polens

Wie die Bank von Danzig mitteilt, hat sie den Transfer für den Zins- und Zahlungsdienst der Danziger Auslandsanleihen bis auf weiteres eingestellt.

Desgleichen werden freie Devisen zur Zahlung des Kapitalverkehrs nach dem Ausland, d. h. für Zahlungen, die nicht den Warenverkehr und seine Nebenkosten sowie den Reiseverkehr betreffen, bis auf weiteres von der Bank von Danzig nicht mehr zur Verfügung gestellt. Die nichttransferierten Guldenzahlungen an Ausländer werden auf gesperrten Ausländerguldenkonten bei den Devisenbanken gutgeschrieben.

Aus Danziger Wirtschafts- und Finanzkreisen wird dazu erklärt, diese Maßnahme der Bank von Danzig habe sich daraus ergeben, daß das Devisenaufkommen der Danziger Wirtschaft sowohl aus dem Hafenumschlag als auch aus dem Export nach Polen immer geringer würde.

Der Danziger Hafenumschlag, der noch im Jahre 1928 einen Wert von 1476 Millionen Gulden hatte, sank im Jahre 1938 auf 375 Millionen Gulden. In der gleichen Zeit stieg der Umschlag des Warenwertes über Gdingen von 133 Millionen im Jahr 1929 auf 1183 Millionen im Jahr 1938.

Das Danziger Devisenaufkommen aus der Kommissions-, Speditions- und Maklertätigkeit im Hafenumschlag und im Transithandel wurde entsprechend geringer. Hatte schon in früheren Jahren Danzig für die Warenbezüge aus Polen jährlich etwa 25 bis 30 Millionen Zloty in freien Devisen zur Verfügung zu stellen, so ist infolge des Boykotts Danziger Waren in Polen dieses Verhältnis katastrophal geworden. Ferner mußte Danzig seine Einfuhr steigern, um seine Industrie zu modernisieren und eine erhöhte Ausfuhr zu ermöglichen, damit der Ausfall von Einnahmen im Hafenumschlag und im Export nach Polen wenigstens einigermaßen ausgeglichen wurde. Diese drei Faktoren hatten zur Folge, daß die Lücke in der Danziger Devisenbilanz immer größer wurde.

General Werth kommt nach Berlin

Besuch des ungarischen Generalstabschefs

Auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, trifft der Chef des Generalstabes der Kgl. ungarischen Honved, General d. Inf. Werth, am Dienstagabend zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin ein.

Kriegshetzer im Kabinett?

Reklame für Churchill und Eden in Londons Presse

In gewissen britischen Kreisen wird wieder einmal Reklame für die Aufnahme der schärfsten Kriegshetzer in das Kabinett gemacht. Man bringt damit einen überraschenden Besuch in Zusammenhang, den Ministerpräsident Chamberlain am Montag bei König Georg machte. Schon vorher hatte der „Daily Telegraph“ sich in einem Leitartikel für die Einbeziehung Churchills in die Regierung ausgesprochen unter dem Motto, man solle keine hervorragenden Kräfte und Erfahrungen verrosten lassen. Es sei ganz sicher, so schreibt das Blatt, daß kein Schritt die Achsenmächte „tiefer davon überzeugen wird“, daß England es ernst meint. (??) Die Aufnahme Churchills ins Kabinett wäre die „volkstümlichste Maßnahme“, die Chamberlain treffen könne. Auch andere Zeitungen haben sich mit dem gleichen Thema befaßt und neben Churchill seinen Kompagnon aus der berüchtigten Kriegshetzerfamilie, den schönen Anthony Eden, als künftigen Minister in Vorschlag gebracht. Sogar die Provinzblätter hauen in die gleiche Kerbe. So schreibt beispielsweise das berüchtigte Hetzblatt „Manchester Guardian“, nicht nur die Wirksamkeit der augenblicklichen Regierung würde durch eine solche Maßnahme gehoben, sondern auch gleichzeitig das Vertrauen gestärkt; denn sowohl Churchill als auch Eden hätten „nur einen Fehler begangen“, daß sie sich nämlich bereits für eine Politik (auf deutsch Kriegspolitik) eingesetzt hätten, die die Regierung erst später angenommen habe.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Traditionelle Freundschaft

Zum Staatsbesuch Kioseiwanoffs in Berlin.

Man hat die Bulgaren, deren Ministerpräsident Kioseiwanoff am 5. Juli in Berlin zu einem Staatsbesuch eintrifft, die „Preußen des Balkans" genannt. Zweifellos mit einer gewissen Berechtigung, denn Arbeitsamkeit, Fleiß, Sauberkeit und soldatische Haltung sind unverkennbare Züge im Nationalcharakter dieses Bauernvolkes in Südosteuropa. Sie finden ihren Ausdruck ebenso in der Gartenlandschaft der weiten, bäuerlich genutzten Gebiete Bulgariens wie in den bulgarischen Städten. Seit den Jahren der Kampfgemeinschaft im Weltkrieg verbindet eine aufrichtige Freundschaft Deutschland mit Bulgarien. Die verstärkte Ausstrahlung des deutschen Einflusses seit der Rückgliederung der Ostmark im vorigen Jahr hat diese Sympathien nur noch erweitert. Wenn man als deutscher Besucher in das Land kommt, wird man immer wieder erstaunt sein über die Anteilnahme, die der Neuordnung Mitteleuropas unter deutscher Führung entgegengebracht wird. Gewiß: die französische Kulturpropaganda und das englische Spiel mit den „silbernen Kugeln" (der Anleihen in Edeldevisen) sind nicht untätig. Aber das Schwergewicht der natürlichen politischen Gegebenheiten ist doch stärker.

Wirtschaftlich hat sich das traditionelle Austauschverhältnis des Agrarlandes Bulgarien (80 v. H. der Bevölkerung sind Bauern!) mit dem industriell leistungsfähigen und konkurrenzlos dastehenden Großdeutschland hervorragend bewährt. 75 v. H. der bulgarischen Einfuhr kommen aus Großdeutschland, das seinerseits 60 v. H. der gesamten bulgarischen Ausfuhr übernimmt. Auch in kultureller Hinsicht ist die Herrschaft Frankreichs längst gebrochen. Bulgarische Studenten gehen mit Vorliebe wieder auf die deutschen Universitäten, um sich hier das Rüstzeug für die Erschließung ihres Heimatlandes zu beschaffen.

Im außenpolitischen Kampf Bulgariens ergaben sich die Parallelen zur deutschen Politik von selbst. Was für Deutschland Versailles war, das bedeutete für Bulgarien der Begriff Neuilly. In diesem Pariser Vorort hatte Bulgarien einen Vertrag unterzeichnen müssen, der bulgarischen Boden und bulgarische Menschen vom geschlossenen Volkskörper losriß. Erst in jüngster Zeit wurden die Ansprüche auf die bulgarisch besiedelte Südbobrudscha (heute zu Rumänien gehörend) und auf den vertraglich zugesicherten Ausgang zum Ägäischen Meer über das (heute griechische) Dedeagatsch (Alexandroupolis) wieder energisch angemeldet. Der von Ministerpräsident Kioseiwanoff abgeschlossene jugoslawisch-bulgarische Freundschaftspakt ist nicht nur als ein lokales Ereignis auf dem Balkan zu bezeichnen, sondern es besitzt — in seinen Auswirkungen auch heute noch — internationale Bedeutung. Es besteht aus einem einzigen lapidaren Satz: „Zwischen dem Königreich Jugoslawien und dem Königreich Bulgarien wird ein unzerstörbarer Friede und eine aufrichtige und ewige Freundschaft herrschen." Das war vorher nicht so gewesen. Wer einmal an der jugoslawisch-bulgarischen Grenze gewesen ist, kennt den vielfachen Stacheldrahtverhau mit Wolfsfallen und Maschinengewehrtürmen, der sich von der Donau bis zur griechischen Grenze zwischen die beiden Brudervölker schob. Der Zankapfel Mazedonien — heute Südserbien genannt — trennte die Serben von den Bulgaren.

Diesen unhaltbaren Zustand durch diplomatische Aktivität beendet zu haben, ist mit das Verdienst Dr. Georg Kioseiwanoffs. Im Grunde bedeutete die bulgarisch-jugoslawische Befriedung nichts anderes als eine Rückkehr zur alten Zusammenarbeit und Freundschaft. Der „Pakt ewiger Freundschaft" hatte für Bulgarien weiterhin die Durchbrechung der außenpolitischen Isolierung auf dem Balkan zur Folge. Was lag auch näher, als die beiden Freundschaftslinien Berlin—Belgrad und Berlin—Sofia miteinander zu verbinden und im Interesse dieser Befriedung alte Differenzen beiseitezustellen ... Ein weiteres wichtiges außenpolitisches Ereignis in der bulgarischen Geschichte der letzten Jahre ist das am 31. Juli vorigen Jahres in Saloniki von Kioseiwanoff und Metaxas unterzeichnete Abkommen, das Bulgarien als Folge des deutschen Kampfes gegen Versailles auch seinerseits die Befreiung von den militärischen Fesseln des Vertrages von Neuilly zuspricht. Dem vom griechischen Ministerpräsidenten als Präsidenten des Ständigen Rates des Balkanbundes unterzeichneten Abkommen stimmten die übrigen Mitglieder des Balkanbundes zu. Gerade dieser Erfolg Bulgariens ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie das deutsche Wiedererstarken auch dort klärend gewirkt hat, wo eine unmittelbare Einflußnahme des Reiches nicht erfolgte. Andernfalls hätte der zur Aufrechterhaltung des Status quo auf dem Balkan mit der Spitze gegen Bulgarien geschaffene Balkanbund niemals ein solches Zugeständnis gemacht.

Mehr und mehr beginnt sich die Erkenntnis durchzusetzen, daß politische Hoffnungen — von den wirtschaftlichen ganz zu schweigen — allein auf das Zusammengehen mit dem Reich gesetzt werden dürfen. Dafür ist auch der bevorstehende Besuch des bulgarischen Ministerpräsidenten ein Beweis.

Kioseiwanoff nach Berlin abgereist

Die Bulgarische Telegraphenagentur meldet: Ministerpräsident und Außenminister Kioseiwanoff begab sich mit Gattin und Tochter und den Herren seiner Begleitung im Sonderzug nach Berlin, wo er der Reichsregierung einen offiziellen Besuch abstatten wird.

Am Mittwoch beim Führer

Der Sonderzug der bulgarischen Gäste trifft am Mittwoch um 14.30 Uhr in Berlin ein.

Um 15.40 Uhr stattet der bulgarische Ministerpräsident in Begleitung des bulgarischen Gesandten in Berlin dem Reichsaußenminister im Auswärtigen Amt einen Besuch ab, den dieser um 16.30 Uhr in Schloß Bellevue erwidert.

Am Nachmittag empfängt der Führer den bulgarischen Ministerpräsidenten in der Neuen Reichskanzlei. Am Abend veranstaltet der Führer zu Ehren der bulgarischen Gäste eine Abendtafel im Hause des Führers.

Am Donnerstag um 10 Uhr legt Ministerpräsident Kioseiwanoff am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder. Am Freitag weilen die bulgarischen Gäste in Karinhall.

Die bulgarischen Gäste werden am Freitag um 18 Uhr die Reichshauptstadt wieder verlassen, um sich nach Sofia zurückzubegeben.

Vertrauen wird gestärkt

Bulgarische Stimme zu der Berliner Reise Kioseiwanoffs.

Die bulgarische Zeitung „Posledna Poschta" beschäftigt sich mit dem bevorstehenden Besuch des bulgarischen Ministerpräsidenten in Berlin, den das Blatt vorbehaltlos begrüßt. Niemand kann, so schreibt „Posledna Poschta", die machtvolle Kraft des Dritten Reiches in Frage stellen, der heute die ganze Welt Rechnung trägt und die ihm eine historische Aufgabe überträgt. Bulgarien erfreut sich in Deutschland eines ganz besonderen Vertrauens, nicht nur weil es mit dem Reich eine heroische Vergangenheit verbindet und rege Wirtschaftsbeziehungen pflegt, sondern auch, weil es stets eine loyale und offene Politik gegenüber Deutschland geführt hat. Dieses Vertrauen wird sich durch die Reise unseres Ministerpräsidenten noch weiter verstärken.

Daneben beschäftigt sich das Blatt mit den englisch-französischen Einkreisungsbemühungen und meint, daß diese dadurch, daß die Achsenmächte 25 Millionen Soldaten ins Feld stellen könnten, allein schon kläglich zusammengebrochen seien.

General Halder wieder in der Heimat

„Vorzügliche Eindrücke vom soldatischen Geist der finnischen Armee."

Der Besuch des Generalstabschefs des deutschen Heeres, General Halder, in Finnland ist abgeschlossen. General Halder traf am Montag im Flugzeug wieder in Berlin ein. Zur Verabschiedung auf dem Flugplatz in Helsinki, die in allerherzlichster Weise erfolgte, hatten sich der finnische Armeebefehlshaber, General Oestermann, Generalstabschef Oesch, der deutsche Gesandte sowie zahlreiche hohe finnische Offiziere eingefunden. General Halder richtete vom Flugzeug aus herzlich gehaltene Abschiedstelegramme an den Stellvertretenden Verteidigungsminister und Außenminister Erkko, General Oestermann und General Oesch. In dem Telegramm an Erkko gab der Generalstabschef der Ueberzeugung Ausdruck, daß die vorzüglichen Eindrücke vom soldatischen und kameradschaftlichen Geist der finnischen Armee, die er nach Deutschland mitnehme, erneut beitrügen, die freundschaftlichen, auf Tradition aufgebauten Bande zwischen den beiderseitigen Armeen weiterhin zu vertiefen.

Australischer Minister in Dresden

Besuch der Gesundheitseinrichtungen

Der Gesundheitsminister des australischen Staates Neusüdwales, Fitz-Simons, weilte in Dresden. Der Minister studiert gegenwärtig in Deutschland die Einrichtungen auf dem Gebiet der Volksgesundheit und besonders des Krankenhauswesens.

In Dresden wurde er vor allem auf seinen Wunsch hin vom Leiter der Sächsischen Aerztekammer, Gauamtsleiter Dr. Wegner und dem Leiter des Städtischen Gesundheitsamtes Dr. Jüngst in das weltberühmte Deutsche Hygiene-Museum und in das auch im Ausland bestens bekannte Rudolf-Heß-Krankenhaus geführt, über die er sich anerkennend und begeistert aussprach. Der Minister reiste nach Nürnberg weiter.

Chamberlain lobt Polen

DNB. London, 4. Juli. Auf eine Frage gab am Montag Premierminister Chamberlain im Unterhaus gewisse „Informationen über Danzig" bekannt. Diese eigenartigen Informationen nahmen u. a. Bezug auf Maßnahmen des Danziger Senats zur Verstärkung des Polizeikommissars, nach den Worten Chamberlains seien das „extensive Maßnahmen militärischen Charakters".

In derselben Sitzung fragte u. a. auch ein Laborabgeordneter, ob die britische Regierung nicht Warschau ihre Bewunderung über die Ruhe, den Mut und die Selbstdisziplin übermitteln wolle.

Chamberlin antwortete, die britische Regierung „wisse die polnische Haltung sehr zu würdigen".

*

Hierzu schreibt der „Deutsche Dienst": Wir haben seit langem die Erfahrung gemacht, daß die englische Regierung sich sehr oft recht einseitig informieren läßt. Deshalb verwundert uns diese neue Erklärung Chamberlains nicht. Aber wir sind immerhin erstaunt, daß Herr Chamberlain über Dinge, die der ganzen Welt bekannt sind, so wenig Sachkenntnis zeigt. Wir fragen: Wer hat mobilisiert? Wer hat losgeschlagen? Wer hat vergewaltigt? Wer hat enteignet? Wer macht Panik? Ist das, was diese Fragen einschließen, eine Haltung, die Lob verdient? Und noch eins: Glaubt Herr Chamberlain vielleicht, daß die Freie Stadt Danzig mit ihren legal verstärkten Polizeikräften einen Ausfall zur Eroberung Polens machen will? Polizei ist zur Verteidigung da; und vielleicht erkundigt sich die englische Regierung in Danzig, von wem sich diese deutsche Stadt bedroht fühlt.

War es nicht Herr Wenda, der gestern erklärte, Polen hätte nicht nur etwas zu verteidigen, sondern etwas zu erobern? Hat nicht vor einigen Tagen Herr General Haller in Paris erklärt, daß die in Frankreich lebenden polnischen Legionäre sich in Danzig treffen wollten? 1919 hatte Herr Haller dieselbe Absicht. Damals protestierten die alliierten Mächte dagegen. Heute scheint man solchen Entschlüssen nicht unsympathisch gegenüberzustehen. Veränderte Umstände verlangen veränderte Entscheidungen, so sagte ja Herr Chamberlain kürzlich. Es ist das Zauberwort für jeden politischen Umfall. Wir können nur eines wiederholen: Zu viel der Worte, Herr Chamberlain, und noch mehr: Zu viel der Unwahrheiten, Herr Chamberlain.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 4. Juli 1939.

Spruch des Tages

Die Arbeit ehrt die Frau wie den Mann. Das Kind aber adelt die Mutter.
Adolf Hitler.

Jubiläen und Gedenktage

5. Juli

1884: Gründung deutscher Kolonien: Nachtigal hißt an der Togoküste die deutsche Flagge.

Sonne und Mond:

5. Juli: S.-A. 3.43, S.-U. 20.25; M.-U. 7.53, M.-U. 21.47

Feldwege

Erdgebunden ist der Weg, der durch die Felder führt. Die Ackerpläne verbindend, erschließt er dem Landmanne den fruchttragenden Boden. Vorüber an Wiese, Wald und Weide, Moor und Heide, Hügel an Hügel, durchziehen Wege das Gelände, beleben das Bild, steigern den rhythmischen Schwung einer Anhöhe oder münden am Ufer eines stillen Sees.

Feldwege verbinden die Landschaft, können nicht trennen wie Asphaltstraßen. Bäume begleiten die breiteren Wege, richtungweisend von Dorf zu Dorf. Helle Birken neigen ihr zartes Geäst an den Rändern. Hochragende Pappeln schauen hohlleibigen Weiden auf die silber-bläulichen Schöpfe. Ahorn und Eberesche, Rüster und Buche, Hasel- und Holunderstrauch sind Gefährten am Wege. Jeder Weg hat seinen eigenen Charakter, seine wesenseigene Schönheit. Ursprünglich ist diese Schönheit. Der Boden des Weges ist wie der Boden der angrenzenden Ackerflächen, aus Humus und Lehm, aus Sand und Kies, und damit die breiteste Grundlage für Mannigfaltigkeit seines Lebens im Wechsel der Jahreszeiten. Blumen blühen in buntem Durcheinander, oft in langen Blütenketten, mischen sich an den Rändern unter die Ackerpflanzen. Falter schaukeln darüber hin, Immen und Hummeln wiegen sich in Blütenkörben, und all die andern kleinen Lebewesen folgen der Eingebung ihres Instinktes. Der Feldweg ist bescheiden in seiner Schönheit. Man muß sie zu sehen verstehen.

Konzert im Städt. Luft- und Schwimmbad

am Mittwoch, den 5. Juli, 19 bis 20 Uhr. Vortragsfolge:

1. „Sachsen voran", Marsch von E. Schulz.
2. Ouvertüre z. Op. „Die Nürnberger Puppe" von A. Adam.
3. „Tirol in Lied und Tanz", Divertissement von O. Fetras.
4. „Die Mühle im Tal", Charakterstück von M. Rhode.
5. „Von Bühne zu Bühne", Potpourri von B. Hänsch.
6. „Erika", Marsch und Soldatenlied von H. Niels.

Die Rosen in den Anlagen an der Bahnhofstraße haben in den letzten Tagen ihren Blütenflor erschlossen. Hell- und dunkelrot strahlen Hunderte von Blüten, die in dichten Büscheln sich wunderbar abheben von dem frischen jungen Grün, das je länger je mehr aus der dunklen Scholle sprießt. Als ein großer duftender Garten bietet sich jetzt die Bahnhofstraße, als eine einzige Blütensinfonie, die die Anwohner erfreut und alle, die vorbeigehen. Ihnen allen sind die Anlagen ja auch zum Schutze anvertraut.

Im Silberkranz. Morgen Mittwoch ist es dem Labeschaffner Kurt Benath und seiner Gattin vergönnt, das silberne Ehejubiläum zu feiern. Wir wünschen dem allgemein beliebten Jubelpaare für die Zukunft alles Gute.

Preise für Obst und Gemüse. Die Preise für Obst und Gemüse werden von nun ab laufend mit Zustimmung der Landesregierung vom Gartenbauwirtschaftsverband Sachsen festgesetzt und durch Veröffentlichung im Sächsischen Verwaltungsblatt, durch Aushang in den Großmarkthallen und auf den Wochenmärkten bekanntgemacht. Zuwiderhandlungen gegen die hergestalt bekanntgemachten Preisfestsetzungen werden bestraft.

Der Mieter soll sich an den Kosten beteiligen

zur Beschaffung des Selbstschutzgerätes im Luftschutz.

Durch die Siebente Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz vom 23. Mai 1939 ist bestimmt worden, daß in Gebäuden, die der Entrümpelungspflicht unterliegen, die Hauseigentümer für jede Luftschutzgemeinschaft Selbstschutzgeräte bereitzustellen und dauernd in gebrauchsfähigem Zustand zu halten haben. Hierbei ist, wie in der Verordnung ausdrücklich betont wird, weitgehend auf vorhandenes Gerät zurückzugreifen. Nicht vorhandenes Gerät, in der Hauptsache wohl Handfeuerspritze und Luftschutzhausapotheke, muß anderweitig beschafft werden. Die Verantwortlichkeit des Hauseigentümers für die Bereitstellung von Geräten darf die Mieter jedoch nicht veranlassen, die Beschaffung der Geräte ausschließlich den Hauseigentümern zu überlassen. Das Ziel, das luftgeschützte Haus, kann nur verwirklicht werden, wenn sich alle Bewohner beteiligen.

In diesem Sinne veröffentlichen mit Zustimmung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe nunmehr der Präsident des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer und der Präsident des Bundes Deutscher Mietervereine einen gemeinsamen Aufruf, in dem sie darauf hinweisen, daß die Luftschutzbereitschaft des Hauses im gleichen Interesse des Vermieters wie des Mieters liegt und demgemäß auch der Mieter seinen Anteil an den Kosten für die Neubeschaffung des noch fehlenden Selbstschutzgerätes tragen möge. Der Aufruf wird den in Betracht kommenden Haushaltungen in den nächsten Tagen zugestellt werden.

Errichtungsverbot für Tankstellen. Der Reichswirtschaftsminister hat — wie die Industrie- und Handelskammer zu Zittau mitteilt — die Geltungsdauer der Verordnung über die Beschränkung des Tankstellennetzes bis 30. Juni 1943 verlängert, wie im Deutschen Reichsanzeiger vom 29. Juni 1939 veröffentlicht worden ist. Die Verlängerung erfolgt, da die Gründe, die seinerzeit zum Erlaß des Errichtungsverbotes geführt haben, auch jetzt noch vorliegen.

Ein Nagel zum Sarg. So nennen wir unangenehme Sachen, die uns Kummer bereiten und uns das Leben schwer machen. Meist sind das größere Dinge, die kleinen Sorgen schätzen wir nicht so hoch ein. Manch einem aber hat schon ein kleiner Nagel zum Sarge verholfen. Das geht dann so zu: Da liegt auf dem Wege ein Brett mit durchgeschlagenen Nägeln. Die Nägel sind rostig. Einer kommt eilig daher, tritt auf das Brett, verletzt sich an einem Nagel. Der Mann flucht über die Schweinerei, so ein Brett dahinzuwerfen, und läuft weiter. Weil der Nagel aber rostig war, trägt der Mann eine Blutvergiftung davon, die ihn ins Grab bringt, da er es nicht für notwendig hielt, die kleine Wunde zu beachten. Auch die kleinen Dinge können böse Folgen haben, achtet auf die kleinste Wunde, das ist immer richtig.
F. O. (RAS.)

Veranstaltungssperre für Juli und August. Die NSDAP. hat für die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände eine sommerliche Veranstaltungssperre verfügt und bestimmt, daß während der Monate Juli und August keine Veranstaltungen durchgeführt werden. Nach diesem Beispiel richten sich auch andere große Organisationen. So hat z. B. der Führer des NS.-Reichskriegerbundes das Ersuchen ausgesprochen, während der Monate Juli und August gleichfalls keine öffentlichen größeren Veranstaltungen abzuhalten. Kriegerkameradschaftsabende oder Sommerfeste und bereits genehmigte Veranstaltungen sind ausgenommen.

Mahnzettel im verschlossenen Umschlag. Der Reichsfinanzminister hat für seinen Bereich angeordnet, daß Mahnzettel zur Beitreibung von Geldbeträgen im verschlossenen Briefumschlag zur Post zu geben sind. Der Einzelhandelspressedienst knüpft daran die Bemerkung, daß dieser Grundsatz auch für den sonstigen Mahnverkehr gelten sollte. Mahnungen sollten allgemein nur so verschickt werden, daß ihr Inhalt ohne eine Beschädigung des Briefverschlusses nicht eingesehen werden kann.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt zu Nr. 152. — Dienstag, den 4. Juli 1939

Tagesspruch

Ich habe das geruhige innere Wissen, daß alles, was mit mir geschieht und geschehen kann, Teil einer lebendigen Entwicklung ist, über die nichts Totes Macht hat.

Walter Flex

Heß-Rede in Paris stark beachtet

Neue Lügenhetze in Polen — Die Unbelehrbaren

Die Rede des Reichsministers Heß in Kaiserslautern hat im Ausland einen bemerkenswerten Eindruck hinterlassen. Insbesondere in Paris ist das Echo beachtlich, während die polnische Reaktion in neuen Lügenmeldungen besteht. Einige Pariser Blätter, darunter die „Action Française", sprechen von einer „heftigen Rede". — Der „Matin" hebt in Fettdruck die Ausführungen Rudolf Heß' über die enge Verbundenheit Deutschlands und Italiens gegen die Einkreisungsmanöver der internationalen Freimaurerei und des Judentums hervor, desgleichen die erneut vorgebrachte Forderung Bürckels auf Rückgabe der deutschen Kolonien. — Der „Jour" stellt in seiner Ueberschrift heraus: „Ein Kampf gegen diese Mauern ist ein Kampf gegen den Tod — Eine Rede Rudolf Heß' auf der Siegfried-Linie".

Warnung an die Kriegshetzer

Die Willenskundgebung der Danziger Bevölkerung für ihre Heimkehr ins Reich wird ebenso wie die Rede des Stellvertreters des Führers, Reichsministers Rudolf Heß, von der italienischen Presse als unmißverständliche Warnung an die Kriegshetzer und Kriegstreiber ausführlich hervorgehoben. Dagegen werden die Sonntagsreden des französischen Staatsoberhauptes und des englischen Premierministers übereinstimmend als die logische Fortsetzung jener Alarmkampagne bezeichnet, mit der die Kriegspsychose entfacht werde, die einerseits die günstige Grundlage für eine Politik der Abenteuer schafft und andererseits dazu bestimmt ist, über die zahllosen Mißerfolge der Einkreisungsaktion hinwegzutäuschen.

Die polnischen Blätter berichten knapp über die Rede. Im Gegensatz zu anderen Blättern, die sachlich bleiben, erklärt das Regierungsblatt „Expreß Poranny" in unbelehrbarer Einfalt, Heß habe in seiner Rede vergessen, daß jene berühmten Westbefestigungen im Hochwasser des Rheins ersoffen seien und sich so als Bluff erwiesen hätten. „Expreß Poranny" und sein Schwesterblatt „Dobry Wieczor" waren in Polen hauptsächlich an der Verbreitung der Lügenmeldungen über die Zerstörung des Westwalls beteiligt.

Der größenwahnsinnige Oberst

Wie unbelehrbar gewisse polnische Kreise auch heute noch sind, geht aus einer Rede hervor, die Oberst Wenda, der Stabschef des Lagers der Nationalen Einigung, gehalten hat. In den deutsch-polnischen Beziehungen erklärte dieser größenwahnsinnige Oberst, daß die jetzigen Grenzen des polnischen Staates sich nicht mit den historischen Grenzen deckten. Polen habe sich auch während der sogenannten „Verständigungspolitik" mit dem Reich nicht über die deutsche Gefahr hinwegtäuschen lassen. Nach diesem Ausfall gegen die Politik des verstorbenen Marschalls Pilsudski fuhr Wenda noch gröberes Geschütz auf, als er sagte, die polnische Antwort auf Deutschlands Forderungen laute: „Wehe euch!" Polen sei ein mächtiger Staat und es habe nicht nur etwas zu verteidigen, sondern sogar noch etwas zu erobern!

Auch Kunstsahne ist verboten

Milcheiweißerzeugnisse werden ausgenommen.

Im Hinblick auf verschiedene Gerichtsentscheidungen über die Zulässigkeit der Herstellung von künstlicher Sahne hat der Reichsernährungsminister in einem Schreiben an den Reichsinnungsverband des Konditorenhandwerks festgestellt, daß auch die Herstellung von Kunstsahne, d. h. von allen sahneartigen Zubereitungen, die ein anderes als Milchfett enthalten, verboten ist. Der Minister verweist auf das Reichsmilchgesetz, das die Nachahmung von Milch und Milcherzeugnissen zur Verwendung als Lebensmittel verbietet. Erschwerend falle hierbei meist noch ins Gewicht, daß bei der Herstellung von Kunstsahne Fette ausländischer Herkunft verwendet werden und dadurch der Aufgabe der Devisen- und Fetteinsparung entgegengearbeitet werde.

Von dem Verbot sollen jedoch Kaffeeweißmittel aus Vollmilch und entrahmter Milch nicht betroffen werden. Diese Erzeugnisse dürfen im Einzelfall nach Genehmigung des Reichsinnenministers und der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft hergestellt und in den Verkehr gebracht werden. Wie verlautet, wird noch durch einen besonderen Ministerialerlaß klargestellt werden, daß bestimmte Milcherzeugnisse, die im wesentlichen aus Milcheiweiß bestehen, und die wie Sahne verwendet werden können, nicht unter das Verbot fallen.

Ein neuer Mannestyp

Sinn und Wesen der Wehrmannschaften

Die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung ist, wie bekannt, durch den Führer der SA. übertragen worden. Nach dem Willen des Führers hat künftig jeder gediente Soldat die Pflicht, bis zu seinem 35. Lebensjahr Dienst in der deutschen Wehrmannschaft zu leisten. Ueber Sinn und Wesen der Wehrmannschaften hat Stabschef Lutze im großdeutschen Rundfunk gesprochen.

Einleitend kennzeichnete der Stabschef die Ursachen des Zusammenbruches des kaiserlichen deutschen Staates, der sich auf die alte Tradition des preußischen Heeres gründete. Durch vorbildliche Auslese und ein gut ausgebildetes Führerkorps war es möglich geworden, daß Deutschland das beste Heer der Welt besaß. Indes es fehlte an einer festen Weltanschauung.

Die Erkenntnis aus dem ungeheuren Zusammenbruch von 1918 führte dazu, daß Adolf Hitler im Gründungsprotokoll der nationalsozialistischen Sturmabteilungen die Forderung aufstellte, daß die SA. Trägerin eines neuen deutschen Wehrwillens sein und den alten Mannestugenden, die von jeher den deutschen Menschen auszeichneten, wieder zu ihrem Recht verhelfen sollte. Durchdrungen von der neuen Weltanschauung, geübt in den männlichen Tugenden, die das deutsche Heer seit Jahrhunderten entwickelt hatte, sollte so ein neuer deutscher Mannestyp, der politische Soldat, geschaffen werden.

Mit der Machtübernahme des Nationalsozialismus wurde der Weg frei von der Kampfformation zu einer weiteren Entwicklung. Auf dem Reichsparteitag im September 1934 stellte der Führer beim SA.-Appell den Werdegang des deutschen Mannes heraus.

Nach Abschluß der Jugendausbildung und wieder nach der Wehrdienstpflicht sind künftig die SA. und die aus ihr hervorgegangenen Sondergliederungen der Partei dazu berufen, den deutschen Mann in seinem Glauben und in seiner Wehrhafthaltung und Leistungskraft bis ins hohe Alter zu erhalten. Damit ist das Ziel für die weitere Entwicklung der SA. gegeben.

In aller Stille wurden die Voraussetzungen geschaffen. Am 15. Februar 1935 hat der Führer die Verfügung betreffend das SA.-Sportabzeichen geschaffen, am 18. März 1937 das Leistungsbuch des SA.-Sportabzeichens zur Urkunde erhoben. In zahlreichen Sportabzeichen-Gemeinschaften wurden nun deutsche Männer, die der SA. noch nicht angehörten, für den Erwerb des SA.-Sportabzeichens vorbereitet. Ein Erlaß des Führers vom 19. Januar 1939 sieht die Bildung von Wehrmannschaften und die Erhöhung des SA.-Sportabzeichens zum SA.-Wehrabzeichen vor.

Der Stabschef verwies sodann auf die weiteren Aufgaben der SA. zur Wehrerziehung des deutschen Volkes. Von der nationalsozialistischen Weltanschauung durchdrungen und geformt im Geist eines echten Soldatentums, wird der Wehrwille des deutschen Volkes bis in die kleinsten Verästelungen des Privatlebens hineingreifen.

Bis zum 1. Oktober wird das organisatorische Gerüst in seinen Einzelheiten fertig sein. Um den Zusammenhang mit den Wehrersatzbezirken, Wehrmeldeämtern usw. herzustellen, ist es notwendig, in den einzelnen Standarten gewisse Umgliederungen vorzunehmen.

Freiwillige SA.-Gemeinschaften bereits gebildet

Bei Besichtigungen, so fuhr Stabschef Lutze fort, konnte ich mich bei den verschiedenen Gruppen überzeugen, daß die Voraussetzungen in allen Gruppen geschaffen worden sind. Mit besonderer Freude hat es mich erfüllt, von den militärischen Dienststellen zu hören, daß vielerorts SA.-Führer und -Männer soweit voran sind, daß sie in besonderen Einheiten zur Spezialausbildung zusammengefaßt werden konnten, weil sie in ihren Leistungen zum Teil weit überragten.

Es ist erreicht worden, daß bereits jetzt fast im ganzen Reich freiwillige SA.-Gemeinschaften gebildet werden konnten, die den ersten Grundstock für die ab 1. Oktober aufzustellenden Wehrmannschaften abgeben.

Der Stabschef stellte sodann die vor- und nachmilitärische Ausbildung im einzelnen dar.

Die vormilitärische Ausbildung

findet mit dem Erwerb des Wehrabzeichens in der Jungmannschaft ihren Abschluß. Dieser Dienst für das Wehrabzeichen betrifft die Entwicklung der seelischen und moralischen Kräfte, die zum Arbeitsdienst und zum Dienst in der Wehrmacht befähigen.

Nach dem aktiven Wehrdienst erfolgt die

Rückgliederung in die SA. zur nachmilitärischen Wehrerziehung

im Wehrmannschaftsdienst oder im Spezialdienst in anderen zuständigen Gliederungen. Die nachmilitärische Wehrerziehung hat zum Ziel, daß der Soldat des Führers seine Kampfbereitschaft bewahrt und seinen nationalsozialistischen Glauben so festigt, daß er bis an sein Lebensende Soldat der nationalsozialistischen Idee und damit Kämpfer für Volk und Vaterland bleibt.

Der Stabschef erinnerte an eine Stelle in dem Buch des Führers „Mein Kampf", worin Adolf Hitler den Kämpfern des Weltkrieges ein stolzes Denkmal setzt:

„Mögen Jahrtausende vergehen, so wird man nie von Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Heeres des Weltkrieges zu gedenken."

In diesem Geist, bestärkt durch den Geist der Blutzeugen der Bewegung, werde der aus dem aktiven Wehrdienst Entlassene seine soldatische Weiterbildung erhalten.

Es werde in den dafür vorgesehenen Ständen im Monat seinen Dienst ausüben, in denen er die Sorgen des Alltags im Zusammensein mit treuen Kameraden abstreift. Für diese Aufgabe müßten die Angehörigen aller Wehrmachtstelle erfaßt werden. Während in anderen Gliederungen die entsprechenden Mannschaften der Spezialausbildung zugewiesen werden, werden alle übrigen von der SA. erfaßt, wobei die Retter, Fahrer, Pioniere, Nachrichtteneinheiten, Sanitätsmänner und die Marine von den entsprechenden Sondereinheiten der SA. ausgebildet werden.

Enge Zusammenarbeit mit der Wehrmacht

Für die Durchführung des Wehrmannschaftsdienstes, so fuhr Stabschef Lutze fort, sind seitens der Obersten SA.-Führung die notwendigen Maßnahmen getroffen und werden von mir laufend bekanntgegeben. Ich selbst habe außerdem in Berlin in engstem Einvernehmen mit den Oberbefehlshabern des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe sowie mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht einen Wehrstab gebildet, dem je ein Offizier der drei Wehrmachtteile angehört.

Die Ansprache des Stabschefs klang aus in einem Appell an die SA., an der Erfüllung der von ihm dargelegten Aufgabe mitzuwirken. Sie sei ein Befehl des Führers und eine Notwendigkeit für die Zukunft des deutschen Volkes.

„Dafür marschierten wir in den langen Jahren des Kampfes!" so rief der Stabschef aus, „dafür werden wir marschieren bis in die fernste Zukunft!"

Tagung der Reichsbahn in Karlsbad

Beiratssitzung unter Vorsitz von Verkehrsminister Dr. Dorpmüller

Am 3. und 4. Juli halten die Beiräte der Deutschen Reichsbahn und der Reichsautobahnen unter dem Vorsitz von Reichsverkehrsminister Dr.-Ing. e. h. Dorpmüller eine ordentliche Sitzung in Karlsbad ab. Die Wahl von Karlsbad als Tagungsort zeigt, welch besondere Aufmerksamkeit die Reichsbahn und die Reichsautobahnen dem Verkehr des Gaues Sudetenland entgegenbringen.

Gegenstand der Erörterungen des Reichsbahnbeirates waren am ersten Tag die Finanzlage und schwebende Fragen auf dem Gebiet des Personal- und Tarifwesens der Reichsbahn. Der Beirat der Reichsautobahnen berief Stand und Fortschritt im Bau sowie die finanzielle Lage der Reichsautobahnen und hörte einen Vortrag über die Ausgabenentwicklung und den Betrieb der Reichsautobahn-Kraftstoff-GmbH.

Die Wahrheit gegen „Dementis"

Arabischer Protest in London — Unverhüllte Greuel in Palästina

Der Präsident des Palästina-arabischen Komitees in Kairo, Mohamed Ali Taher, gibt in einem nach London gerichteten Telegramm dem Erstaunen der Oeffentlichkeit aller orientalischen Länder darüber Ausdruck, daß der britische Kolonialminister MacDonald es gewagt hat, vor dem Unterhaus die von den Engländern seit bereits dreieinhalb Jahren verübten Greuel und Gewalttaten einfach abzustreiten.

Wenn diese Greuel so schändlich seien, heißt es in dem Telegramm, daß man sie nicht zugeben könne, warum gebe man dann der britischen Armee in Palästina nicht den Befehl, sofort damit aufzuhören? MacDonalds Dementi könne bei niemand Glauben erwecken, denn er bringe nicht den geringsten Beweis für seine Behauptung, und gleichzeitig würden immer neue Greuel bestätigt.

Im Namen der Tausende von Opfern und im Namen der zerstörten Städte und Dörfer fordere das Palästina-arabische Komitee den Minister auf, einen Ausschuß zur Untersuchung der britischen Greueltaten einzusetzen. Wenn MacDonalds Dementi mit der Wahrheit übereinstimme, dann dürfe er der Bildung des vorgeschlagenen Ausschusses nichts in den Weg legen. In Wirklichkeit aber werde sein leeres, unbewiesenes Dementi von den schaurigen Dingen, die Hunderttausende mit eigenen Augen gesehen und am eigenen Körper erlitten haben sowie durch die Unzahl der aufgenommenen Photographien Lügen gestraft.

Das Komitee sei auch bereit — wenn die britischen Palästinabehörden die Ausstellung von Pässen zugestanden — einige am Leben gebliebene Opfer des britischen Terrors nach London zu schicken, damit MacDonald und die Londoner Bevölkerung sie sehen könnten und das Unterhaus sich Einzelheiten der erlittenen Torturen von den Opfern selbst erzählen lassen könne.

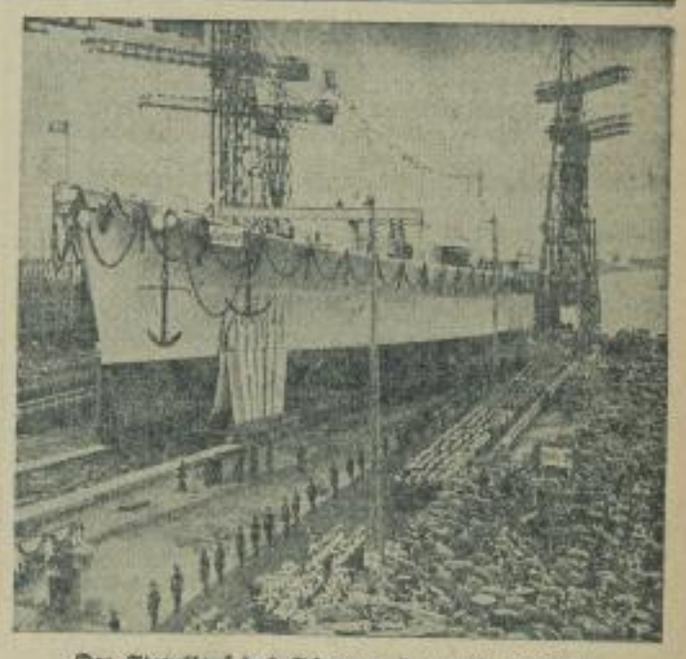
Zum Schluß ersucht das Komitee den jüdischen Kriegsminister Hore-Belisha, der britischen Armee sofort den Befehl zu erteilen, die Greuel einzustellen.

*

In den ersten vier Monaten des Jahres 1939 zählte man in Palästina 11 014 Einwanderer, davon 9735 Juden, 89 Araber und 1130 andere. Die jüdische Einwanderung hat sich gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum verdoppelt.

Abschied von General Knochenhauer.
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht und mit ihm die deutsche Wehrmacht und das ganze deutsche Volk nahmen am Sonntag mittag in einem überaus eindrucksvollen Staatsakt auf dem Adolf-Hitler-Platz in Hamburg Abschied von dem verstorbenen Kommandierenden General des X. Armeekorps und Befehlshabers im Wehrkreis X, General der Kavallerie Knochenhauer. — Der Führer erweist dem toten General den letzten Gruß. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Der Führer beim Staatsbegräbnis für General Knochenhauer
Nach dem feierlichen Staatsakt auf dem Adolf-Hitler-Platz in Hamburg spricht der Führer der Witwe des Generals der Kavallerie Knochenhauer sein Beileid aus.



Der Stapellauf des Schweren Kreuzers „Lützow",
des jüngsten Kriegsschiffes der deutschen Kriegsmarine, fand im Beisein des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. e. h. Raeder, auf der Werft an der Weser (Deschimag) in Bremen statt. — Unser Bild zeigt das stolze Schiff kurz vor seinem Ablauf. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Tschechische Maßnahmen aufgehoben

Ein Verordnung des Reichsprotektors

Der Reichsprotektor Freiherr von Neurath hat eine Verordnung erlassen, durch die Maßnahmen, die vom tschechischen Regime vor zwanzig Jahren getroffen wurden, wieder aufgemacht werden.

Auf Grund dieser Verordnung werden die Stadtvertretungen in den Städten Brünn, Iglau, Mährisch-Ostrau und Olmütz mit sofortiger Wirkung aufgelöst. An ihrer Stelle wurden Regierungskommissare bestellt. In Böhmisch-Budweis wurde ebenfalls die Stadtvertretung aufgelöst; hier wurde der durch die Landesbehörde in Prag schon bisher eingesetzte Regierungskommissar bis auf weiteres im Amt belassen. Die Ausschreibung von Neuwahlen in diesen Städten bedarf der vorherigen Zustimmung des Reichsprotektors.

15000 Gemeinden werden aufgehoben

Die außerordentliche Bedeutung der vom Reichsinnenminister eingeleiteten und jetzt in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen zur Hebung der Verwaltungskraft kreisangehöriger Gemeinden, also der ländlichen Gemeindeverwaltung, geht aus einer Mitteilung des Sachbearbeiters im Innenministerium, Ministerialdirigent Schattenfroh, im „Reichsverwaltungsblatt" hervor, wonach voraussichtlich mindestens 15 000 deutsche Gemeinden im Rahmen dieser Aktion wegen Unzulänglichkeit ihrer Größe und Leistungsfähigkeit aufgehoben werden. Seit Jahrzehnten werde von einsichtigen Verwaltungsbeamten und Kommunalpolitikern beklagt, daß in Deutschland viel zu viele und viel zu kleine Gemeinden bestehen, die zu wenig leistungsfähig sind, oft geradezu größere Lösungen beeinträchtigen und die Gesamtverwaltung ungemein belasten. Der Referent schildert die sorgfältige Vorbereitung, die die jetzt eingeleitete Aktion in den vergangenen Jahren erfahren hat. Keinem Zweifel konnte es unterliegen, daß die sogenannten Zwerggemeinden zu beseitigen sind, von denen es im Altreich mehr als 4000 mit weniger als 100 Einwohnern gebe. Das Schwergewicht liege aber bei dem viel breiteren Sektor der Gemeinden bis zu 500 Einwohnern, auf die im Altreich weit mehr als die Hälfte aller Gemeinden entfällt.

Ausführlich beschäftigt sich der Referent dann mit der vielfach erhobenen Frage, warum der Zugriff nicht weiter bemessen und eine einheitliche Organisation der Gemeindeverwaltung angeordnet wurde. Er weist darauf hin, daß die Aufhebung von mehr als 15 000 Gemeinden ein außerordentlich schwerer Eingriff in die Verwaltungsorganisation sei. Mit dem Vollzug des Erlasses würden aber weitergehende Lösungen angebahnt. Aus der Anstellung und Ausbildung von Hilfskräften für die ehrenamtlichen Bürgermeister werde eine ländliche Beamtenschaft entstehen, die dann als Reservoir für einen sachlich und zahlenmäßig höheren Bedarf dienen könne, wenn wirklich die Entscheidung nach der Seite eines weiteren Ausbaues der öffentlichen Verwaltung auf dem Lande fallen sollte.

Japan säubert Mandschukuo-Grenze

Heftige Kämpfe mit außenmongolischen Truppen

Nach einer Mitteilung des Hauptquartiers der Kwantung-Armee haben die vereinigten japanisch-mandschurischen Streitkräfte eine umfassende Offensive gegen die außenmongolischen Truppen begonnen, die vor etwa vier Wochen in das Gebiet von Mandschukuo eingefallen waren. Es gab heftige Kämpfe an der Grenze, bei denen die Japaner dreißig außenmongolische Tanks erbeuteten.

Die völlig unter dem Einfluß Sowjetrußlands stehenden Außenmongolen hatten den Grenzfluß Khalha überquert und waren etwa 25 Kilometer tief in mandschurisches Gebiet eingedrungen. Da sie weiterhin ständig die Grenze beunruhigten, sah sich Japan zu dieser Strafaktion veranlaßt. Die außenmongolischen Verbände wurden zum Rückzug auf den Khalhafluß gezwungen. Die Artilleriestellung der Roten auf dem Westufer des Khalhaflusses wurde durch schweres japanisches Artilleriefeuer und Luftbombardements zum Schweigen gebracht. Am Montag konnten die japanisch-mandschurischen Truppen den Feind umgehen und ihm durch Besetzung seiner Stellung am Fluß von der Rückzugslinie abschneiden. Die erbeuteten Tanks stammten fast ausschließlich aus sowjetrussischen Fabriken. Man rechnet mit einer weiteren Verschärfung der Kämpfe.

Frankreich verletzt Syriens Rechte

Maßnahmen zur vertragswidrigen Aufteilung des Landes angekündigt.

Der in Damaskus weilende französische Kommissar des Libanon-Distrikts, Puaux, übergab der Presse eine Erklärung, die die seit langem erwarteten neuen Maßnahmen Frankreichs in Syrien ankündigt. Diese Maßnahmen zielen auf eine weitgehende „Dezentralisierung", das heißt Aufteilung Syriens und dessen Umwandlung in einen „föderalistischen Staat" ab. So soll das Alauitengebiet Djebel Drus weitgehende „Autonomie" erhalten, während in der syrischen Petroleumprovinz Al Jazireh der Vertreter des französischen Kommissars den Sonderauftrag erhalten soll, unter den einzelnen Gruppen des Landes einen „Ausgleich" herbeizuführen.

Diese neuen Maßnahmen der französischen Verwaltung laufen dem französisch-syrischen Vertrag vom Jahre 1936 zuwider. Es verlautet, daß der französische Kommissar der derzeitigen Regierung eine letzte Frist von 24 Stunden gelassen hat, um darüber zu entscheiden, ob sie sich „zurückziehen" oder zur Durchführung des neuen Programms am Ruder bleiben will. Allgemein wird die vollständige Demission der Regierung erwartet.

Auch England vertragsbrüchig

Das ägyptische Blatt „Ahram" veröffentlicht eine Zuschrift des Außenministers des Jemen, Mohammed Rigyib, in der es heißt, daß der englische Rundfunk fortfahre, im Zusammenhang mit den Angriffen des britischen Militärs gegen das Städtchen Shabwa und das umliegende Gebiet — also gegen einen ausgesprochenen Jemen-Besitz bzw. ein arabisches Gebiet — entsprechende Meldungen zu verbreiten. Er, der Außenminister, füge daher zur Veröffentlichung und zur Klarstellung eine Abschrift der Protestnote bei, die der König von Jemen an den König von England gerichtet habe, und aus der eindeutig hervorgehe, daß Shabwa und das umliegende Gebiet seit Menschengedenken vom Jemen-Gebiet niemals abgetrennt gewesen und selbst in der Türkenzeit unberührt geblieben sei. Schon vor tausend Jahren habe dort der König von Jemen Befestigungen errichtet, und auch der jetzige Herrscher von Jemen sei dort geboren.

Rote Umsturzpläne in Chile

Enthüllungen über ein vertrauliches Rundschreiben.

In der chilenischen Oeffentlichkeit hat ein angebliches vertrauliches Rundschreiben, das vom Organisationsamt der sozialdemokratischen Partei herausgegeben wurde und jetzt bekanntgeworden ist, berechtigtes Aufsehen erregt. Das Rundschreiben enthält eine genaue Begründung und Anweisung für die Vorbereitung eines marxistischen Umsturzes. Nach dem Ziehen von Vergleichen mit der politischen Lage in Spanien im Jahre 1936 wird darin ausgeführt, daß es jetzt notwendig sei, in Chile ein rein „sozialistisches" — d. h. marxistisches — Regime aufzurichten. Dann werden in genauen Einzelheiten die Vorbereitungen für die „Aktion für den Machtkampf", wie die Schaffung roter Armeen, die Herstellung von Sprengstoffen, die Errichtung geheimer Sowjets u. a. m., festgelegt.

Kleine Nachrichten.

Berlin. Die am diesjährigen Heldengedenktag durch die Wehrmacht zugunsten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. durchgeführte Sammlung hat einen Gesamtbetrag von 226 666,96 ergeben. Gegenüber dem Vorjahre ist der Gesamtbetrag um etwa 100 000 Mark höher.

Nürnberg. Die Organisationsleitung der Reichsparteitage, deren Führung in den Händen des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley liegt, begann offiziell mit den Vorarbeiten für den diesjährigen Reichsparteitag.

Karlsbrunn. Auf seiner Besichtigungsfahrt im Sudetenland-Ost und Oberschlesien traf der Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl in Karlsbrunn ein, wo in einer Führertagung wichtige Fragen des weiteren Ausbaues des Reichsarbeitsdienstes im Sudetenland-Ost erörtert wurden.

Danzig. Der Senat hat eine Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung erlassen.

Neues aus aller Welt.

Der Trick der „Pseudo-Photographen". Zwei kamerabewaffnete Männer standen dieser Tage vor dem altehrwürdigen Tower zu London und kniptsen die Beschauer von allen Seiten und nach allen Regeln der Kunst. Sie erklärten den soeben Aufgenommenen, sie könnten das Bild gegen eine Gebühr von zwei Schillingen gleich mitnehmen. Allerdings sei zu beachten, daß sie es erst nach zwei Stunden aus dem schwarzen, lichtundurchlässigen Papier herausnehmen dürften, um die Aufnahme nicht zu verderben. Groß war allerdings die Ueberraschung, als die gehorsamen Käufer nach einer Stunde das Kuvert öffneten und nur ein schwarzes Stück Papier vorfanden. Da die Betrüger ihr Tätigkeitsfeld jetzt ständig wechseln, dürfte es für Scotland Yard nicht ganz leicht sein, ihrer habhaft zu werden.

Kasperle in den Schulen. Die Gelsenkirchener Schulverwaltung hat einen Puppenspieler beauftragt, vor allen Volksschulen Puppenspiele aufzuführen. Damit wird nicht nur die unterhaltende, sondern auch die erzieherische Wirkung des Puppenspiels unterstrichen. 25 000 Schulkinder haben in 50 Aufführungen bereits eine Bearbeitung des Grimmschen Märchens „Das tapfere Schneiderlein" gesehen.

Hertha Rühmann geb. Feiler. Auf dem Standesamt in Berlin-Wannsee hat die Eheschließung zwischen Staatsschauspieler Heinz Rühmann und der jungen Wiener Schauspielerin Hertha Feiler stattgefunden. Rühmann ist seit langem einer der bekanntesten und beliebtesten Darsteller der Leinwand, während Hertha Feiler in letzter Zeit durch einige Filmerfolge, zum Beispiel „Lauter Lügen" und „Männer müssen so sein" bekannt geworden ist.

Wettlauf zwischen Fohlen und Eisenbahn. Einen eigenartigen Schrittmacher suchte sich ein neun Wochen altes Fohlen für seine ersten Laufversuche in Zehma im Kreis Altenburg aus. Ein Eisenbahnzug hatte gerade die Weide passiert, als sich das Fohlen aus der Gruppe löste und in wilden Sätzen den Wettlauf mit dem Dampfroß aufnahm. Bald waren Tier und Maschine den Blicken entschwunden. Man traf schon die Vorbereitungen zum Einfangen des Ausreißers, als aus der Gegenrichtung ein Zug kam. Nebenher wirbelte in rasendem Lauf das Fohlen. Es machte einige Mühe, bis man es wieder einfangen konnte.

Sparkasse im Hosenboden. Es bewahrheitet sich immer wieder, daß das Geld nirgends so sicher versteckt werden kann, wie auf der Sparkasse. In Bad Freienwalde hatte ein junger Mann seine Ersparnisse in den Hosenboden eingenäht. Aber auch dort fand sie ein Dieb, der an der gleichen Arbeitsstelle beschäftigt war. Er unternahm mit dem Geld eine Erholungsreise und sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel.

Griechische Aale in Masurischen Seen. Das Preußische Oberfischmeisteramt in Lötzen hat zwanzig Zentner Aalbesatz aus griechischen Küstengewässern kommen lassen, mit dem man Versuche über die Wanderungen der Aale durchführen wird. Um die Aale wiederzuerkennen, wird ihnen ein Zeichen eingebrannt, nachdem sie vorher in mit elektrischem Strom gelobenem Wasser betäubt wurden. Die Aale aus Griechenland wurden gewählt, weil sie besonders schnell wachsen.

Personenzug auf Güterzug gestoßen. Drei Tote. Auf dem Bahnhof Lambrate in Mailand stieß ein von Mailand in Richtung Brenner abgefahrener Personenzug auf einen Güterzug. Drei Eisenbahnbedienstete wurden getötet und 20 Personen leicht verletzt.

Müllexplosion in Pariser Vorort. In dem Pariser Vorort Saint-Ouen ereignete sich beim Ausleeren eines Mülleimers in den Wagen der Müllabfuhr eine äußerst heftige Explosion, durch die der Kraftwagen zum Teil zerstört und mehrere Personen verletzt wurden. Der Müll geriet in Brand, so daß die Feuerwehr eingreifen mußte.

Meteor explodierte mit erdbebenartiger Erschütterung. Ueber dem Staat Oregon (USA.) ging ein großer Meteor nieder, der mit einem solchen Knall explodierte, daß die Explosion in Portland und in einem Umkreis von sechzig Kilometern gehört werden konnte. Die Explosion war von einer erdbebenartigen Erschütterung begleitet, die zahlreiche Gebäude beschädigte und Tausende von Personen aus dem Schlaf weckte. Dem ersten Knall folgten mehrere kleine Explosionen. Zahlreiche Augenzeugen beschrieben das Phänomen als eine Feuerkugel von der Größe des Mondes.

20 Wohnhäuser durch Großfeuer vernichtet. In Schillale im Kreise Tauroggen wurden durch einen Brand zwanzig Wohnhäuser und ebenso viele Wirtschaftsgebäude eingeäschert. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Bewohner nur das nackte Leben retten konnten.

ST. PETER

ROMAN VON JOH. HOLLSTEIN

Urheberrechtschutz Fritz-Mardicke-Verlag, Hamburg

80

Und im nächsten Augenblick hat sie beide Arme hochgerissen und aller Haß ihres Herzens gegen diesen kalten, brutalen Kerl, der glaubt, sie fest in der Hand zu haben, entlädt sich in einem kräftigen Schlag gegen die Stirn Caris. So überraschend kommt der Schlag, daß Cari taumelt und Mühe hat, sich auf den Beinen zu halten.

„Du Schuft, du Schuft", schreit Daniela. „Ich werde dich töten, ja, ich werde dich töten und mich dazu!"

Aber dann sind ihre Kräfte erschöpft und sie muß sich an dem Rosenstrauch festhalten, um nicht zusammenzubrechen.

Heimtückisch flammt es in den Augen Caris auf, als er sich wieder zurechtgefunden hat. Zynisch wirft er ihr noch zu: „Komm jetzt, wir wollen zusammen zurückgehen. Es ist in deinem eigenen Interesse!"

„Laß mich allein", rief Daniela, „ich will dich nicht mehr sehen!"

„Gut, wenn du es wünschst!"

Cari verläßt sie. Er ist im Grunde genommen mit der Auseinandersetzung sehr zufrieden.

*

Friede ist dann bei Daniela und das Mädchen starrt sie tödlich erschrocken an.

Dann legt sie den Kopf an die Schulter der Freundin und weint sich aus. Lange sitzen sie auf der kleinen Bank zusammen. Friede Vollmer hat den Arm mütterlich um die Freundin geschlungen und wartet, bis sie sich wiedergefunden hat. Aber es dauert lange, länger als je. Aber dann ist Daniela mit einem Male wieder lebendig und sie fragt erregt: „Hast du gehört, was ich mit Cari gesprochen habe?"

„Ja", sagt Friede. „Ich bin dir nachgegangen. Nicht geschickt von Ulrich Raabe und nicht aus Neugierde, nein, ich hatte Angst um dich, weil ich diesem Menschen nicht traue."

„Und du ... du hast gehört, was er zu mir sagte?"

„Ja!"

Daniela verbirgt die Augen vor ihr. „Alles?"

„Ja", spricht Friede ernst, aber der Ton ist zugleich tröstend, „und es ist gut, daß ich alles gehört habe, Daniela, denn nun wird sich alles lösen."

„Ein ... Kind, hast du gehört, Friede, er hat gesagt, ich werde ein Kind von ihm haben, ich!" schreit Daniela verzweifelt auf. „Oh, in mir ist alles so verwirrt, ich kann keinen Gedanken fassen. Friede, das kann doch nicht sein, das kann doch Gott nicht wollen, daß er mich so straft."

„Kleine Dana, es wird wohl so sein, und du mußt dich damit abfinden."

„Aber es ist doch dann ... sein Kind, und es wird ... so schlecht sein, wie er!"

„Nein, Dana, das ist nicht immer der Fall. Erziehung macht unsagbar viel aus. Das sagt auch Herr Raabe. Nun sei stark, mein Mädchen, jetzt ist das letzte offenbar geworden, und jetzt kannst du in ein neues Leben!"

„Und ... mein Kind?"

Friede ist wieder erschüttert von der Fassungslosigkeit, die aus den Augen Danielas spricht, die vor dem großen Mysterium des Weibtums steht und die es nicht fassen kann.

„Komm", sagt Friede da, „wir wollen zurückgehen in das Haus."

Gehorsam erhebt sich Daniela, und umschlungen treten die beiden Mädchen den Rückweg an.

Kurz vor dem Herrenhaus verhält Friede den Schritt.

„Du bist jetzt nicht mehr allein, Daniela, du trägst die Verantwortung für das Kind in dir. Nicht wahr, du versprichst mir, daß du das nie vergißt? Das Kind hat ein Recht zu leben, und du darfst ihm dieses Recht nicht nehmen."

Daniela nickt stumm.

„Ich weiß, daß du jetzt stark sein wirst, jetzt erst recht, allen zum Trotz, die dich verderben wollten, denen du Mittel zum Zweck warst. Du mußt auch an Ulrich Raabe denken! Willst du ihn enttäuschen, soll er verzweifeln an seinem Werk, das sich so barmherzig und segensreich bis heute auswirkte? Nein, Daniela, ich weiß, du wirst es ihm nicht antun!"

Daniela nickt wieder, und dann sagt sie leise: „Und mein Kind wird ... keinen Vater haben!"

„Es hat eine Mutter, und das ist die Hauptsache! Du wirst es lieben, und der Kraft deines Herzens wird es gelingen, das Kind zu einem guten und gerechten Menschen zu erziehen. Das glaube ich ganz gewiß, Daniela!"

Und als ihr Friede jetzt die Hand drückt, da geht es wie Entspannung über das Gesicht des schönen, jungen Geschöpfs.

Und jetzt weiß Friede, daß die Schlacht gewonnen ist. Diese schwerste Erschütterung mußte noch über dieses junge Geschöpf gehen, um alles zu lösen, um ihm den Lebenswillen wiederzugeben und die Kräfte, zu überwinden, was gewesen war.

*

Frau Lucia stand vor dem Herrenhaus, als Cari aus dem Park allein zurückgeschlendert kam.

„Wo ist Daniela?" fragte Frau Lucia beunruhigt.

„Sie erholt sich gegenwärtig von dem Schreck, den ich ihr wohl oder übel antun mußte."

„Du hast ihr gesagt von dem ... Kind?"

„Ja!"

„Und? Ist sie mit der Heirat einverstanden?"

„Nein", entgegnet Cari gleichmütig, „sie hat gesagt, daß sie lieber den Teufel als mich heiraten würde."

Als er das erschrockene Gesicht der Mutter sah, fügte er mit zynischem Lächeln hinzu: „Mach dir keine Sorgen, Mama, ich bringe die Angelegenheit in Ordnung."

„Du mußt sie mürbe machen, du mußt ihr vorstellen, daß es ein schweres Los ist, wenn ihr Kind ohne Vater ist, Cheri!"

„Ja, Mama! Ich bringe das alles in Ordnung!"

*

Jerry Davits hatte Gelegenheit, an diesem Abend vor dem gemeinsamen Essen mit Doktor Sütterlin über Daniela zu sprechen.

Doktor Sütterlin sagte ihm alles, was er über das Mädchen wußte, daß sie die Tochter des Forschers Karl von Werth sei, und er berichtet ihm auch in großen Zügen, warum sie in ihrer Verzweiflung versuchte, ihrem Leben ein Ende zu machen.

„Das Mädchen interessiert mich", bemerkte Davits nachdenklich, „und je länger ich es anschaue, je mehr habe ich das Gefühl, als wenn ich sie in meinem Leben schon irgendwo einmal gesehen hätte. Aber ich komme nicht darauf!"

„Wie gefällt Ihnen dieser ... Cari Janoczi?"

„Nicht gut", sagte der Amerikaner grob, „habe das Gefühl, als ob das ein schmieriger Hund ist."

„Sie können recht haben, Herr Davits, und es ist anzunehmen, daß er die Hauptursache für den Selbstmordversuch Danielas ist. Und jetzt hat er die Absicht, sie zu heiraten. Es wird interessant werden auf Petersberg. Cari Janoczi wird um Daniela kämpfen, und wir müssen sehr aufmerksam sein, daß Daniela keine Dummheiten macht!"

„Den schmierigen Kerl darf das Mädel nie heiraten", empörte sich Jerry Davits.

„Das ist auch unsere Meinung, und wir wissen ganz genau, daß ihn nur die zwölftausend Pfund und das andere Vermögen Danielas reizt. Aber wir werden aufmerksam sein!"

„Und ich mit, Doktor", stimmte ihm Jerry Davits grimmig zu. „Das verspreche ich Ihnen!"

*

Hermann Vollmer war heute gekommen, um Ulrich Raabe zu besuchen. Er hatte die Absicht, sich mit dem gereiften Manne einmal wegen seiner Tochter auszusprechen.

Fortsetzung folgt

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Mitten in der neuen Eiszeit

„Einmal Vanille, bitte . . .!" — 4000 Eisdielen im ganzen Reich — Speiseeis in 145 Zusammenstellungen

Millionen Menschen lechzen in diesen ersten heißen Sommertagen, die uns der Juni beschert hat, nach Abkühlung und Erfrischung. Vielen von ihnen, die tagsüber durch ihre Berufspflichten daran verhindert sind, sich in den Schwimmbädern zu erholen, bleibt als einziges Rettungsmittel vor den sengenden Sonnenstrahlen eine Portion Eis.

„Einmal Vanille, bitte . . .!" — „Und mir zweimal Erdbeeren, aber ein bißchen fix!" — „Ich bekomme Schokolade . . .!" So schwirren in diesen Tagen und Wochen die Zurufe in den Eisdielen durcheinander. Unaufhörlich dreht sich dazu die bunte Scheibe hinter dem Schaufenster, die den Treibriemen für die Eismaschine trägt und neben einer „Hausflagge" zugleich der Kundenwerbung dient. Seit mehreren Jahren sind Speiseeiswirtschaften konzessionspflichtig. Neue Betriebe können deshalb nur zugelassen werden, wenn von den zuständigen Stellen die Bedürfnisfrage bejaht wird. Eine eigene Fachgruppe in der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe vertritt die Interessen der Speiseeishersteller. Die wirtschaftliche Bedeutung der Eisdielen ist sehr erheblich, gibt es doch im ganzen Reich 3000 bis 4000 und in Berlin allein etwa 400 Unternehmungen dieser Art. Man schätzt die Zahl der Portionen, die von großen Speiseeiswirtschaften an heißen Tagen verabreicht werden, auf nicht weniger als 8000 Stück, wozu noch als „Umrahmung" täglich zweitausend Waffeln kommen. Die kleinen Eisdielen bringen es allerdings „nur" auf etwa 2000 Portionen und 500 Waffeln am Tag.

„Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß . . ." Wenn Schiller schon eine Eisdiele gekannt hätte, wäre es ihm vielleicht nicht eingefallen, sich in so bewegten Worten über die Auswirkungen sommerlicher Witterung zu beklagen. Auch ihm hätte eine gehörige Portion „Vanille" oder „Himbeer" über die größte Hitze hinweggeholfen. Unsere Voreltern kannten nämlich das Speiseeis im heutigen Sinne noch nicht. Erst die Erfindung der modernen Kältemaschinen verhalf ihm zu seiner gegenwärtigen weiten Verbreitung. Wie wird nun eigentlich Gefrorenes hergestellt? Man gewinnt es entweder aus verdünnten Fruchtsäften, denen Früchte und feine Liköre beigefügt werden, oder einer Mischung aus Sahne, Zucker und Eigelb, der durch Zusatz von Vanille, Kaffee, Schokolade oder Nußmasse ein besonderes Aroma verliehen wird. Das Material wird dann in zinnernen, mit einem übergreifenden, dichtschließenden Deckel versehenen Büchsen in eine Mischung von zerstoßenem Eis und Salz gestellt und darin durch ständiges Drehen in fortwährender Bewegung gehalten. Hierdurch erfolgt alsbald eine Abscheidung des Eises in schneeähnliche Kristalle, zumal dann, wenn man die Kältemasse mit einem hölzernen Spachtel durchrührt und die Teile, die sich an den Wandungen festgesetzt haben, immer wieder ablöst. Will man dagegen das Gefrorene in Form von Früchten oder anderer Gestalt darbieten, so läßt man erst die Eisbildung in der Büchse sich vollenden, streicht dann das Material in Hohlformen und stellt diese in Eis, worauf ein oberflächliches Gefrieren eintritt. Fruchteis und Halbgefrorenes nennt man in der Fachsprache Granittos, dickflüssiges Eis hingegen, das getrunken werden kann, Sorbetto. Halbgefrorenes Sahneneis und Eiskrem aber heißen Parfaits. Eine New-Yorker Speiseeisfabrik stellt allein Eis in nicht weniger als 145 Zusammenstellungen her.

Dabei ist der Eisverkauf ein ausgesprochenes Saisongeschäft, das sich nur bei hochsommerlicher Witterung einigermaßen lohnt und im Jahr höchstens 80 bis 90 Tage betrieben werden kann. Die meisten größeren Speiseeiswirtschaften stellen sich daher für den Winter auf den Geflügelhandel, insbesondere das Gänseausschlachten, um, während die kleineren Eishändler sich in der kalten Jahreszeit als „Wurstmaxe" oder Salzstangenverkäufer durchs Leben schlagen. Im Strandbad oder im Gebirge, in Stadt und Land, bei Jung und alt ist der Eisverkäufer in diesen Tagen eine begehrte „Persönlichkeit". Kein Volksfest ist ohne Eisbude zu denken, keine Kirmesfeier gibt es, auf der nicht weithin das Schild leuchtet „Fruchteis essen ist gesund — nur erst schmelzen lassen im Mund!" Dieser oder ähnliche Merksprüche überzeugen jeden, der es wirklich noch nicht wissen sollte, von der Bekömmlichkeit der rötlichen, braunen oder gelben eisgekühlten Labsal.

Niedere Preise — schon von zehn Pfennigen an bekommt man eine Eiswaffel —, einwandfreie hygienische Verhältnisse und lautere Geschäftsgebarung sind die Grundpfeiler des Gewerbes, das uns die Hundstagshitze — auch wenn sie schon im Juni auftritt — erträglich macht und zahllosen geplagten Großstädtern eine Erfrischung vermittelt, die manchen von ihnen vor Sonnenstich und Hitzschlag, wenn nicht Schlimmerem, bewahrt. „Einmal Vanille, bitte . . .!" sei daher der Schlachtruf aller derjenigen in diesen Tagen, die unter den sengenden Strahlen leiden . . . Die neue „Eiszeit", die jetzt angebrochen ist, interessiert zwar weniger die Geologen und Meteorologen als die vielen großen und kleinen Leckermäuler, die in jeder Stadt und jedem Dorf zu finden sind.

Das ist Erholung

Bedeutsame bioklimatische Untersuchungen

Wenn sich jetzt der Strom der Ferienreisenden in die Sommerfrischen ergießt, um später gesund und gutterholt wieder an die Arbeit zu gehen, werden sich nur wenige Gedanken darüber machen, wie diese Erholung überhaupt zustande kam. Es ist bekannt, daß ein Sommerurlaub erst bei völligem Klimawechsel, also bei der Wahl des Urlaubsortes in möglichst großer Entfernung von der Heimatstadt, besonders anregend auf den Körper wirkt. Die Erholung, die der Betreffende, im Gegensatz zu seinem früheren Befinden, nach einiger Zeit verspürt, ist also auf die plötzlich veränderten Klimabedingungen zurückzuführen. Wer z. B. an die See geht, wird diese Erscheinung am deutlichsten wahrnehmen können. Man hat dort einen Löwenhunger, merkwürdigerweise aber nimmt das Körpergewicht trotz der fast verdoppelten Portionen kaum zu.

Eine Erklärung der Erholung wurde durch die Untersuchungen eines Meteorologen an der Nordsee bekanntgegeben, die vor allem die bekannte Anpassungszeit von drei Tagen, in der man sich noch gar nicht so wohl fühlt, in überraschender Weise aufhellt. Es wurde an vielen Badegästen der Wärmehaushalt des menschlichen Körpers gemessen, d. h. es wurde die Wärmemenge bestimmt, die der Körper in einer gewissen Zeit und auf einer bestimmten Oberfläche aufnimmt und abgibt. Dabei wurde die sehr interessante Feststellung gemacht, daß in den ersten Tagen des Aufenthaltes an der See der menschliche Körper ganz plötzlich viel größere Wärmemengen abgibt, als er es sonst tut. Der Ferienreisende, der sich in diesem Stadium befindet, fühlt sich natürlich etwas ungemütlich, ältere Leute schlafen sogar schlecht, jüngere überwinden diesen Zustand schneller. Die Wärme, die über das normale Maß hinaus ausgestrahlt wird, muß natürlich vom Körper möglichst schnell ersetzt werden. Man fühlt sich deshalb matt und zerschlagen, und dann setzt der große Appetit ein, der im gewöhnlichen Stoffwechselprozeß die benötigten größeren Wärmemengen produziert.

Ursache aller dieser Vorgänge im Körper ist natürlich in erster Linie der große Reiz, den der Klimawechsel auf den Organismus ausübt. Insofern hat der alte Grundsatz „Seewasser und Seeluft zehrt" seine Berechtigung. Wenn auch dieses „Zehren" nur als übermäßiger Wärmeentzug des Körpers anzusehen ist. Die eigentliche Erholung tritt erst ein, wenn sich der Körper den neuen Klimabedingungen völlig angepaßt hat, und wenn vor allen Dingen das Wärmegleichgewicht wiederhergestellt ist.

Vermischtes

Ein gewissenhafter Strafgefangener. Die Türkei hat auf der Marmara-Insel Imrali eine Sträflingskolonie für Gefangene mit guter Führung eingerichtet. Die Häftlinge bauen ihre Häuser selbst und betreiben Landwirtschaft zur Selbstverpflegung. Unter den Gefangenen befand sich ein gelernter Buchdrucker, den man unlängst in Ankara im Zentralgefängnis benötigte. Er wurde von Imrali aus in Marsch gesetzt, bekam eine Fahrkarte und unternahm ganz allein, auf Ehrenwort, ohne Gendarmenbegleitung die 24stündige Bahnfahrt nach Ankara. Dort meldete er sich beim Gefängnisdirektor, und zwar, ohne auf dem Wege durch die Stadt seiner in Ankara wohnenden Familie einen Besuch abgestattet zu haben. Zur Belohnung wurden ihm ein paar Stunden „geschenkt", die er nun zu einem Familienbesuch benutzen durfte, den er auch ohne Geleit ausführte und von dem er pünktlich zurückkehrte.

So denkt er sich sein Leben. Kürzlich hatte sich das Londoner Jugendgericht mit einem Knaben zu befassen, den man einige Tage in Arrest setzen mußte, um ihn ein wenig zahm zu bekommen. In dieser Zeit schrieb er dann auftragsgemäß die Geschichte seines Lebens nieder, die schon oft dem Richter wichtige Anhaltspunkte gab zur Beurteilung eines Falles. Aber dieser junge Mann führte in dieser Lebensgeschichte auch einmal an, wie er sich eigentlich das Leben denke — gewissermaßen einen Idealtag. Der Richter rutschte bald vom Stuhl, als er dieses Wonneleben schwarz auf weiß auf dem Papier vor sich sah. „Ich möchte jeden Tag um 10.30 Uhr aufstehen. Dann ein anständiges Frühstück. Spaziergang nach Westend. Kleine Promenade durch den Hydepark. Lunch im Corner-House. Nachmittags ins Kino, später Spaziergang im Finsburypark. Tee in einem eleganten Hotel. Nachher wieder ins Kino. Mit dem Trolleybus nach Hause. Um 9.30 Uhr ins Bett!"

Reichssender Leipzig.

Mittwoch, 5. Juli

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Köln. — 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Der Gaumusikzug Schlesien. — 10.00: Aus Stuttgart: Deutsch' Volk ist überall hingestellt! Vom Leben und Schaffen unserer Brüder jenseits der Grenzen in Wort und Lied. — 11.20: Erzeugung und Verbrauch. — 11.40: Gesunde Stallungen, gesunde Tiere! — 12.00: Aus Glauchau: Musik für die Arbeitspause. Das Musikkorps eines Infanterieregiments. — 13.15: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. Vom Bodensee zum Wörther See. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. Der Chor des Reichssenders Leipzig und Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks. — 15.40: Stickstoff! Was weißt du davon? — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Rundfunkorchester. — 18.00: Kriegsausbruch und Schlieffen-Plan. — 18.20: Musikalisches Zwischenspiel. — 18.40: Fang von Tintenfischen. Erzählung von Hans Rolfslieb. — 19.00: Wege übers Land. Die goldene Fahne über dem Bauernhof. — 19.20: Der Zauber der Stimme. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 19.50: Vom Deutschlandsender: Zeitung im Kampf für die Idee. Vom SA.-Mann zum Hauptschriftleiter. Gespräch mit Hauptschriftleiter Berchtold vom „Völkischen Beobachter" in München. — 20.15: Musikalisches Brettl. Eine Instrumentenparade der Kapelle Otto Fricke. — 21.00: Das Ballett tanzt! Der Pavillon der Armida, Tanzpantomime von Nikolaus Tscherepnin. — 22.30: Wir bitten zum Tanz! Kapelle Otto Fricke. — 24.00 bis 3.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender.

Mittwoch, 5. Juli

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Köln. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Aus München: Lieder aus der Gottschee. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 12.00: Aus Ansbach: Betriebskonzert. Es spielt das Stadtorchester. — 13.15: Aus Wien: Musik zum Mittag. Das Unterhaltungsorchester des Reichssenders Wien. — 15.15: Neue Tanzmelodien. (Industrieschallplatten.) Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester Werner Eschrich. In der Pause um 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.00: Die Industrie arbeitet für den Bauern. Besuch im Stickstoffwerk und in einer Landmaschinenfabrik. — 18.30: Die Sonate. Ludwig van Beethoven: Sonate Opus 22, B-Dur. — 19.00: Deutschlandecho: Kampf dem Verkehrsunfall. — 19.15: Serenaden. Kapelle Walter Klische. — 20.15: Militärkonzert. Das Musikkorps des Regiments General Göring. — 21.00: Deutsche Gaue: Schwabenland. Eine Folge in Wort und Musik. (Aufnahme.) — 23.00 bis 24.00: Kammermusik. Das Streichquintett des Berliner Philharmonischen Orchesters.

ST. PETER

ROMAN VON JOH. HOLLSTEIN

Urheberrechtsschutz Fern-Marckicke-Verlag, Hamburg

34

Die letzte Unterhaltung mit seinen Söhnen war ihm im Kopf herumgegangen und er hatte erkannt, daß sie schon recht hatten. Mit Friede stimmte etwas nicht.

Er selber hatte nicht so scharfe Augen, um herauszufinden, was Friede seelisch so gewandelt hatte, aber ein Mensch wie Ulrich Raabe, der sah mehr und konnte ihm vielleicht einen guten Rat geben.

Leider traf er ihn nicht an und er wollte schon das Haus wieder verlassen, als Friede eben mit Daniela kam.

„Tag, Vater", rief ihm Friede zu. „Willst du mich holen? Die Jungens schimpfen wohl schon, daß ich wieder schwänze!"

„Bewahre, Mädel, mach dir keine Sorgen!" Dann trat er zu Daniela und schüttelte ihr herzlich die Hände. „Na, sehen Sie, jetzt wird's ja schon langsam wieder. Das ist doch nicht möglich, rote Bäckchen! Ja, mein Kindchen, wird alles zurechtgebogen im Leben, und so schlimm ist's nie, daß es nicht weitergehen würde."

Daniela nickte ihm dankbar zu. Seine guten Worte taten ihr wohl. Sie begriff sich selbst nicht, daß sie jetzt so ruhig sein konnte, daß ihr mit einem Male zumute war, als sei der Druck von ihrer Brust verschwunden, als könne sie freier gehen.

„Vater, ich bringe nur Daniela auf ihr Zimmer. Sie will ein bißchen ruhen. Warte ein Viertelstündchen auf mich, ich komme dann mit. Du kannst ja inzwischen mal in die Küche gehen. Anna Podersum wird sich bestimmt freuen, wenn du ihr mal wieder guten Tag sagst!"

Hermann Vollmer lachte dröhnend auf. „Friede, Friede, du hast's hinter'n Ohren. Ja, ja, Fräulein Daniela, so ist sie nun. Ihren alten Vater möchte sie noch verkuppeln."

„Aber Vater", wehrte Friede ärgerlich ab.

„Na, na, hast du nicht mal gesagt, daß Anna Podersum eine fabelhafte Frau für mich sein würde?"

„Gewiß habe ich das gesagt, aber das hat doch noch gar nichts zu bedeuten. Du kannst ihr ruhig mal guten Tag sagen!"

„Worauf du dich verlassen kannst, Friede! Hör doch, wie sie singen in der Küche. Der Otto hat doch noch immer eine gute Stimme. Da singt keiner in unserem Gesangverein so gut. Ich will ihn sowieso einladen, daß er zum Kriegerfeste was zum Besten gibt. Aber da singt doch noch ein anderer mit! Hör doch, das ist ja ein gewaltiger Baß. Wenn den der Schmied hört, dann wird er blaß vor Neid. Also, Mädel, in einer Viertelstunde kommst du mit."

Er verabschiedete sich von Daniela und marschierte schnurstracks nach der Küche, wo ihn Anna Podersum herzlich empfing und ihm den neuen Gast Ernst Habedank vorstellte. Natürlich mußte er erst etwas essen, und der alten Köchin machte es Vergnügen, ihm ein riesiges Rumsteak zu braten. Mit viel Zwiebel, wie er es liebte!

Es wurde eine gute halbe Stunde später, als er mit Friede Petersberg verließ. Die Zusage Otto Brabants sowie Ernst Habedanks, zum Kriegerfeste etwas zum Besten zu geben, nahm er mit.

*

Am nächsten Morgen kam Ulrich Raabe ganz plötzlich auf den Hof Hermann Vollmers, als sie gerade zum zweiten Frühstück niedersaßen.

Er wurde sehr herzlich begrüßt und mußte gleich mit Platz nehmen und mit zulangen, denn Gastfreundschaft war eine der ersten Tugenden im Hause Vollmer.

„Na, wie sieht's dieses Jahr mit der Ernte aus?" erkundigte sich Ulrich Raabe, während er sich eine dicke Schinkenscheibe herunterschnitt.

„Oho", entgegnete Hermann Vollmer in seinem dröhnenden Baß, „die Ernte ist so gut wie der Schinken."

„Wie meinen Sie das, Herr Vollmer?" fragte Raabe abermals.

„Ich meine, so fett wie der Schinken, Herr Raabe! Wir haben allen Roggen rein, auch den Weizen, nur ein bißchen Hafer und Gerste steht noch draußen. Und wir haben auch schon ein paar Fuder weggedroschen, ich sage Ihnen, Herr Raabe, da lacht einem das Herz im Leibe, wie das diesmal körnert. Und keine kleinen Dinger etwa, sondern richtige, schöne Körner. Stroh ist ja nicht einmal so viel da, weil es ein bißchen an Sonne gefehlt hat, aber es langt schon aus."

„Da, da können Sie jetzt mal eine bißchen verschnaufen."

„Können wir, Herr Raabe, und tun wir auch! Die letzten vierzehn Tage war's eine verdammte Hetze, aber wir haben alles gut reingekriegt. Ich sag's ja immer, Herr Raabe, einteilen muß man sich die Arbeit können, dann ist's schon halb gemacht. Das habe ich von meinem Vater geerbt. Sonntags, da wird bei uns möglichst kein Schlag gemacht. Und wenn uns nicht gerade dummes Wetter zwingt, einzufahren, dann ruht auch in der Ernte alle Arbeit. Geht schon zu machen, bei richtiger Einteilung."

„Sie denken an das Wort: ‚Du sollst den Feiertag heiligen'!"

„Schon, schon", gab Vollmer ruhig zurück, „aber das würde mich nicht hindern, auch am Sonntag das zu tun, was notwendig ist. Nur geht's meist auch anders rum! Aber essen Sie doch, Herr Raabe, Sie werden doch nicht bei einer kleinen Scheibe Schinken stehenbleiben. Das ist doch nichts für einen kräftigen Mann. Nehmen Sie sich ein Beispiel an mir. Ein halbes Pfund mindestens, aber Kräfte gibt's. Kann mich nicht besinnen, daß ich in meinen fünfundfünfzig Lebensjahren schon einmal ernstlich krank gewesen bin."

„Doch, Vater", lachte Otto, „voriges Jahr nach dem Kriegerfeste, da warst du doch sterbenskrank."

„Quatsch, Junge, da hat ich 'nen Kater! Zwar einen beachtlichen Kater, aber weiter war's nichts. Ja, so ist das nun! Die ganze Zeit ist man mäßig, aber weiß der Teufel, wenn das Kriegerfest kommt, dann geht man mal ran wie Blücher! Einen Schnaps gefällig, Herr Raabe!"

„Nein, danke!"

„Sie sind wohl Antialkoholiker, Herr Raabe?"

„O nein, ich genieße alle guten Gaben, die das Leben spendet, und ein Gläschen Schnaps zur rechten Zeit ist manchmal Medizin!"

„Manchmal? Immer, Herr Raabe!"

„Aber ich gehe eben sparsam mit den guten Gaben um, und früh trinke ich überhaupt keinen Schnaps. Das heißt, wenn ich mich so bewegen müßte wie Sie, Herr Vollmer, dann wär das vielleicht etwas anderes. Lassen Sie sich's schmecken! Zum Wohl, Herr Vollmer!"

„Aber eine Tasse Kaffee trinken Sie noch, Herr Raabe?" fragte Friede mit glücklichen Augen.

Seit er im Zimmer war, stand ein Lachen auf ihren gleichmäßigen, schönen Zügen.

„Ja, die trinke ich noch?"

Hermann Vollmer und seine Söhne ahnten, daß Ulrich Raabe etwas mit Friede besprechen wollte, und als sie das Frühstück beendet hatten, zogen sie sich drum schleunigst zurück.

Es war auch an dem, denn als Ulrich Raabe mit Friede allein war, sagte er: „Ich glaube, Sie haben mir allerlei zu erzählen, Friede, nicht wahr?"

„Ja! Der gestrige Tag war ziemlich ereignisreich, und ich glaube, es ist ein günstiger Tag gewesen. Jetzt habe ich das Gefühl, daß Daniela über die Krise hinweg ist."

„Und woraus schließen Sie das?"

„Daniela weiß, daß sie ein Kind erwartet, ein Kind . . . dieses Cari Janoczi!"

Ulrich Raabe war sehr erregt, als er das hörte und er fragte hastig: „Und sie ist nicht zusammengebrochen?"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Noch Ergebnisse aus Chemnitz

Von den Wettkämpfen der SA.-Gruppe Sachsen

Von den Wettkämpfen der SA.-Gruppe Sachsen in Chemnitz, die jenes stattliche Bild geballter Kraft gaben, das sich immer wieder zeigt, wo deutsche Männer die Wehrhaftigkeit pflegen, sind noch folgende Ergebnisse nachzutragen. Die Gruppenwettkämpfe galten gleichzeitig der Ermittlung der Mannschaften und Männer, die die SA.-Gruppe Sachsen bei den Reichswettkämpfen der SA. vertreten werden.

Nachrichtenwettkämpfe — Meldefahrer: 1. Standarte 134 (Na 1/134) 80 Punkte; 2. Standarte 107 (Na 107) 69 Punkte; 3. Standarte 100 (Na 2/100) 65 Punkte. Insgesamt beteiligten sich 48 Mann auf 8 Personenwagen und 28 Krafträdern.

Fechten: Degen: 1. STM Richter (31/134) 3 Siege; 2. STM Goldberg (4/104) 2 Siege 8 Treffer; 3. SAM Berthold (4/104) 2 Siege, 9 Treffer. Säbel: 1. SAM Berthold (4/104) 5 Siege; 2. OSchf. Kretzschmar (3/134) 4 Siege; 3. STM Bucher (R/35) 3 Siege. Florett: Es standen sich gegenüber die Mannschaft I mit STM Bucher und STM Bechstein (beide R/35), STF Bußler (2/241), STM Böttner (R 1/107) und STM Richter (31/134) sowie die Mannschaft II mit SAM Berthold (4/104), OScharf. Kretzschmar (3/104), STM Goldberg (4/104), STM Schmidt-Bennedke (R/35) und OScharf. Mehner (Stab 104). Es siegte die Mannschaft II mit 15:10.

Leichtathletische Einzelkämpfe: Diskuswerfen: 1. STM Gebel (139) 38,65 Meter; 2. STM Siebert (3445) 33,95 Meter; 3. SAM Bayerl (11/134) 33,98 Meter.

Steinstoßen: Klasse B: Otrf. Hübner (San./104 Brig. 34) 7,46 Meter; 2. SAM Räuber (4/183 Brig. 34) 6,82; 3. Truf. Knisse (25/101 Brig. 33) 6,50; Klasse C: OScharf. Krause (4/104 Brig. 34) 7,30; 2. OTruf. Richter (24/103 Brig. 133) 6,90; 3. San.-Obf. Böhmig (Brig. 35) 6,67.

Kugelstoßen: Klasse A: 1. STM Gebel (139 Brig. 35) 12,85 Meter; 2. STM Siebert (245 Brig. 35) 12,32; 3. Scharf. Knopf (106 Brig. 35) 11,55 Meter; Klasse B: 1. Rttf. Buchheim (35/133 Brig. 36) 10,12; 2. Otruf. Hübner (San. 104 Brig. 34) 9,94; 3. SAM Räuber (4/183 Brig. 34) 9,93.

Kugelstoßen: Klasse C: 1. Oberscharf. Krause, 4/104 Brig. 34, 11,12 Meter; 2. Oberscharf. Schmidt, Stab 104 Brig. 34, 10,80 Meter; 3. Oberscharf. Richter, 1/183 Brig. 34, 9,58 Meter.

Hochsprung: 1. SAM Bornhöft (1/181) 1,87 Meter; 2. SAM Bayerl (11/134) 1,67 Meter; 3. Rttf. Hupfer (11/135 Brig. 36) 1,62 Meter.

Weitsprung: 1. Piekschmann (RAD 10/150) 6,72 Meter; 2. SAM Bayerl (11/134) 5,97; 3. Rttf. Felber (4/133) 5,93.

Weitsprung: Klasse B: 1. Ott, 32/139 Brig. 35, 5,76 Meter; 2. Rottf. Jacob, 6/134 Brig. 36, 5,65; 3. SAM Räuber, 4/183 Brig. 34, 5,42; 4. Truppf. Riemer, 21/134 Brig. 36, 5,38 Meter. Klasse C: 1. Scharf. Berthold, 4/104 Brig. 34, 5,34 Meter; 2. Otruppf. Görner, III/102 Brig. 133, 5,27 Meter; 3. Oscharf. Schürer, 4/183 Brig. 34, 4,93; 4. Oscharf. Schmidt, Stab 104 Brig. 34, 4,70 Meter.

Handgranatenweitwurf: Klasse A: 1. Brade (RAD 5/151) 66,48 Meter; 2. Jobst (RAD 13/151) 65,46; 3. Scharf. Hensel (179 Brig. 35) 64,58. Klasse B: Rttf. Gehre (13/181 Brig. 34) 61,43 Meter; 2. Stf. Schignitz (107 Brig. 35) 56,19; 3. SAM Schubert (21/102 Brig. 133) 56,93. Klasse C: San.-Obf. Böhmig (Brig. 35) 57,31 Meter; 2. Scharf. Berthold (4/104 Brig. 34) 57,24; 3. Rttf. Bergelt (3/244 Brig. 34) 51,77 Meter.

Im **Reitermannschaftskampf** wurde die Reiterstandarte 33 (Dresden) mit 24,4 Punkten Sieger. 2. Reiterstandarte 35 (Leipzig) 25,6 Punkte; 3. Reiterstandarte 34 (Chemnitz) 50,4 Punkte; 4. Reiterstandarte 133 (Bischofswerda) 54,6 Punkte.

3000-Meter-Lauf: Klasse A: 1. Rttf. Fleck, 139 Brig. 35, 9:20,8 Minuten; 2. Scharf. Degner, 3/13 Brig. 36, 9:21,6; 3. STM Barth, 13/105 Brig. 36, 9:25; 4. Rottf. Poller, 21/105 Brig. 36, 9:51. Klasse B: 1. Scharf. Fritzsche, 1/181 Brig. 34, 9:43,7; 2. Scharf. Henkel, 139 Brig. 35, 10:11; 3. Rottf. Bänsch, 4/181 Brig. 34, 10:26; 4. SAM Druez, 25/244 Brig. 34, 10:39.

Schlagballball: Klasse B: 1. Sturmf. Falk, Stab 133 Brig. 36, 53,10 Meter; 2. Sturmf. Schignitz, 107 Brig. 35, 51,80; 3. Scharf. Kunstmann, 1/133 Brig. 36, 50,16; 4. SA.-Mann Räuber, 4/183 Brig. 34, 50 Meter. Klasse C: 1. Oscharf. Schmidt, Stab 104 Brig. 34, 50,30 Meter; 2. Oscharf. Krause, 4/104 Brig. 34, 49,60; 3. Scharf. Berthold, 4/104 Brig. 34, 48,60.

NSKK. vor dem Reichswettkampf

Ausscheidungskämpfe der NSKK-Motorgruppe Sachsen

In Dresden führte die Motorgruppe Sachsen des NSKK. ihre Ausscheidungskämpfe für die am 29. und 30. Juli in Erfurt stattfindenden Reichswettkämpfe des NSKK. durch. Zu der von der Motorstandarte 33 unter Leitung von Staffelführer Döbel gut vorbereiteten und reibungslos abgewickelten Veranstaltung traten über 300 Angehörige der Motorgruppe Sachsen an, darunter erstmals auch die zum Bereich der Gruppe zählenden Sudetendeutschen, die recht gut abschneiden konnten. Die Wettkämpfe brachten ausgezeichneten Sport und ließen erkennen, daß Sachsens NSKK.-Männer mit guten Aussichten in Erfurt am Start sein werden. Den Kämpfen wohnte in Vertretung des Obergruppenführers Lein Stabsführer Oberführer Bach bei. — Die Ergebnisse:

Wehrmannschaftskampf: 1. Motorstandarte 206 Reichenberg 312 Punkte; 2. M 34 Chemnitz 247,9 Punkte.

Radfahrstreife: 1. Motorstandarte 133 Zittau 389 Punkte; 2. M 206 Reichenberg 294 Punkte.

Mannschafts-Orientierungslauf: 1. 2/M 33 Dresden 394 Punkte; 2. 15/M 36 Plauen 376 Punkte; 3. 11/M 33 Dresden 372 Punkte.

Mannschafts-Fünfkampf: Motorstandarte 136 Zwickau (im Alleingang).

400-Meter-Hindernislauf: 1. Scharf. Pausch, 11/M 133 Zittau 1:24,7; 2. NSKK.-Mann Grille, 14/M 133 Zittau, 1:24,7; 3. Sturmmann Drechsler, 20/M 34 Chemnitz, 1:26,5.

Handgranatenweitwurf: Klasse A: 1. NSKK.-Mann Schwarzer, 2/M 233 Meißen 61 Meter; 2. NSKK.-Mann Tausch, 11/M 133 Zittau, 55 Meter; 3. NSKK.-Mann Lenz, 11/M 133 Zittau, 54 Meter; 4. NSKK.-Mann Richter, 15/M 36 Plauen, 53 Meter; 5. NSKK.-Mann Starke, 2/M 233 Meißen, 51 Meter; 6. Scharf. Seifert, 22/M 34 Chemnitz, 50 Meter; Klasse B: 1. NSKK.-Mann Süttterlin, 10/M 136 Zittau, 48 Meter; 2. NSKK.-Mann Brandes, 2/M 136 Zwickau, 48 Meter; 3. NSKK.-Mann Grüner, 1/M 136 Zwickau, 47 Meter; 4. NSKK.-Mann Kästner, 2/M 136 Zwickau, 46 Meter; 5. NSKK.-Mann Mokbes, 2/M 136 Zwickau, 45 Meter; Scharf. Naßmann, 1/M 233 Meißen 45 Meter.

Hindernisstaffel: Beste Einzelläufer: 1. NSKK.-Mann Steffen, 16/M 206 Reichenberg; 2. Scharf. Zschocke, 34/M 34 Chemnitz; 3. NSKK.-Mann Hoppe, 51/M 34 Chemnitz.

Kleinkaliberschießen: 1. NSKK.-Mann Mühle, 13/M 233 Meißen, 292 Ringe (360 möglich); 2. Scharf. Schemmel, 3/M 233 Meißen, 264 Ringe; 3. Sturmmann Bergmann, M 206 Reichenberg, 261 Ringe.

Pistolenschießen: 1. NSKK.-Mann Mühle, 13/M 233 Meißen, 311 Ringe; 2. Sturmmann Bergmann, M 206 Reichenberg 275 Ringe.

Kannregatta um die Gebietsmeisterschaften

Auf dem Leipziger Elsterbecken verliefen die Rennen der HJ außerordentlich spannend. Im Einer-Kanadier wurde Kabaueck (Bann 107 Leipzig) Gebietsmeister. Im Zweier-Kajak lagen die beiden Boote des Brandenburger KC in Front vor Winking Magdeburg und Winking-Schwimsterne Dresden, von denen die Dresdner als beste Sachsen Gebietsmeister wurden. Den Gebietsmeistertitel im Einer-Kajak holte sich in Lütt gleichfalls ein Vertreter von Winking-Schwimsterne Dresden. Im Zweier-Kanadier siegte die Mannschaft des Gebietes Sachsen (Kabauzeck-Schmidt) vor dem KC Dresden und dem Gebiet Brandenburg. Die Brandenburger Gäste mußten schließlich auch im Zehner-Kanadier die Ueberlegenheit zweier sächsischer Boote, des KC Donath Leipzig und des KC Aegir Leipzig anerkennen.

Doch Skiwettkämpfe beim Olympia?

Im Zuge der Bestrebungen, doch noch Olympische Skiwettbewerbe bei den V. Winterspielen 1940 in Garmisch-Partenkirchen zu veranstalten, ist ein Antrag auf die Einberufung eines Außerordentlichen Kongresses des Internationalen Skiverbandes (FIS.) eingereicht worden. Man ist in Deutschland der Meinung, daß Olympische Skiwettkämpfe sehr gut neben den Skiweltmeisterschaften durchgeführt werden können, ohne daß dadurch eine der beiden Veranstaltungen Einbuße erleidet. Als Beweis wird angeführt, daß Deutschland bei den nächstjährigen Weltmeisterschaften in Oslo mit der besten und stärksten Mannschaft am Start erscheinen wird, die Deutschland je auf die Beine gestellt hat.

Kegelmeister auf der Scherenbahn. In Bielefeld wurden die Deutschen Meisterschaften der Kegler auf der Scherenbahn durchgeführt. Bei den Männern siegte Ehrhardt (Hannover) mit 1067 Holz. Mannschaftsmeister wurde Dortmund mit 3051 Holz. Die Einzelmeisterschaft der Frauen gewann die 55jährige Frau Noack (Berlin), und im Vereinskampf der Frauen siegte Hamm.

Oberste SA.-Führung siegte in Verden. Das Jubiläumsreitturnier in Verden brachte als Hauptereignis das Springen der Klasse Sa um den Großen Preis der Reiterstadt Verden. Auf dem außerordentlich schweren Kurs blieb nur die der Obersten SA.-Führung gehörende Holsteinerin Tosca unter SA.-Osturf Frick fehlerfrei.

Der Blitzsieg Schmelings über Heuser

Der Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht zwischen Max Schmeling und dem Titelverteidiger Heuser wurde vor etwa 70 000 Zuschauern in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn von Max Schmeling durch k. o. gewonnen. — Links: ein Bild aus dem mit großer Spannung erwarteten Kampf. — Mitte: Max Schmeling als lachender Sieger. Links sein Freund und Betreuer Max Machon. — Rechts: Der Niederschlag. Ein furchtbarer rechter Haken Schmelings hat Heuser zu Boden geschmettert. (Weltbild-Scherl-Wagenborg-M.)

ST. PETER

ROMAN VON JOH. HOLLSTEIN

Urheberrechtschutz Fritz-Mardicke-Verlag, Hamburg

85

„Nein! Als ihr Cari Janoczi die Wahrheit zynisch ins Gesicht sagte, sah sie ihn an, als könne sie das alles nicht begreifen. Aber ich glaube, sie muß es geahnt haben. Der schwerste Gedanke war für sie, daß sie ein Kind haben könnte, das ihm, Cari Janoczi, gleicht, das alle diese schlechten Gaben Caris in sich vereinigt. Aber nicht wahr, Herr Raabe, das muß doch nicht sein?"

„Nein, das muß nicht sein", beruhigte sie Ulrich Raabe. „Die künftige Entwicklung eines Menschen hängt zum guten Teil von seiner Erziehung ab. Geza konnte seinen Sohn Cari nicht erziehen, weil er dauernd auf Gastspielreisen war. Somit lag die Erziehung seines Sohnes in den seiner Frau und er konnte nicht darauf einwirken. Aber nun erzählen Sie bitte genau, was sich alles abgespielt hat."

Das tat Friede auch und Ulrich Raabe hörte ihr aufmerksam zu.

Als sie endete, atmete er sichtlich auf und sagte: „Glauben Sie, daß ich im Grund meines Herzens eigentlich froh bin, daß diese Klärung kam?"

„Oh, das kann ich verstehen, Herr Raabe. Aber was meinen Sie, soll Daniela diesen Cari heiraten?"

„Niemals", entgegnete Ulrich heftig. „Ich will nicht, daß sie an diesen schlechten Menschen gebunden ist."

„Und wenn sie geleitet wird von dem Wunsch, daß ihr Kind einen Vater hat?"

„Auch das wäre Sünde, und ich werde alles tun, um ihr das auszureden. Es gibt auch andere Menschen, die dieses schöne Geschöpf lieben und die gern bereit wären, dem Kind ein guter Vater zu sein."

„Glauben Sie, daß Männer so aufopferungsfähig sein können, Herr Raabe?"

„Ja, Friede, das glaube ich! Und ich, ich... könnte es auch!"

„Sie... könnten das auch?" fragte Friede und verbarg mühsam ihr Erschrecken.

„Wundert Sie das, Friede? Ist Daniela nicht ein schönes Geschöpf, so richtig geschaffen, um einen Mann glücklich zu machen?"

„Lieben Sie Daniela, Herr Raabe?"

„Muß man sie nicht lieben, Friede?"

„Ja, ja", entgegnete das Mädchen hastig, „aber ich meine es... anders, ich meine, haben Sie den Wunsch, Daniela... Gatte zu werden?"

Ulrich Raabe stutzte und dann zuckte er die Achseln.

„Darüber, Friede, habe ich bis heute noch nicht nachgedacht."

Als Friede dann wieder allein war, da hatten ihre Züge wieder den gleichen Ernst angenommen, der sich seit Wochen auf ihnen ausprägte. Ulrich Raabes Worte gingen ihr im Kopf herum.

*

Als Ulrich nach Petersberg zurückkam, staunte er nicht schlecht, denn Henner Uhl war eingetroffen und stand eben neben seinem neuen kleinen Wagen.

„Hallo, Junge, heute, am Sonnabend, schon um elf Uhr auf Petersberg? Das ist ein Novum!"

„Tag, Onkel! Ich habe mich eben mal aufgerafft. Zeit habe ich ja nie, aber man kann doch nicht immer arbeiten, und so habe ich mir einfach die Zeit genommen und habe mir heute Urlaub geben lassen. Na, was sagst du zu meinem neuen Wagen?"

„Klein aber fein", sagte Ulrich lächelnd.

„Oho, Onkel, der verstellt sich nur, der sieht nur so klein aus. Der faßt gut und gern vier Personen."

„Hauptsache, daß er für dich langt, Junge. Aber nun komm ins Haus. Der Tag ist so sonnig, Regen ist nicht zu erwarten, da kannst du den Wagen hier stehenlassen!"

Arm in Arm schlenderten sie dem Herrenhause zu, und bald klang Henners helles Lachen durch das Haus, und Ulrich Raabe freute sich herzlich.

Henner Uhl war schon ein Kerl, der in die Welt paßte. Er war von einer Fröhlichkeit, die die anderen einfach mitriß, und wo er war, da lebte und lachte alles.

Er begrüßte die Gäste von Petersberg in seiner netten, herzlichen Art. Die meisten kannte er schon, nur Jerry Davits und Ernst Habedank wurden ihm vorgestellt, und es war von vornherein ein gutes Verstehen zwischen ihnen.

Besonders Jerry Davits, dem Amerikaner, gefiel Henner ausgezeichnet. Solche frische Burschen liebte er, die waren aus richtigem Holze geschnitzt und ließen sich vom Leben niemals unterkriegen.

Aber es hielt Henner nicht lange im Haus; es trieb ihn hinüber auf das Gut.

Mit dem alten Inspektor war er genau so gut befreundet, wie er auch alle Knechte und Mägde gut kannte.

„Ich laufe mal hinüber auf das Gut, Onkel", sagte Henner, sich erhebend.

„Tue das, mein Junge", entgegnete Ulrich. „Aber mach einen kleinen Umweg und geh mal an dem Rondell vorbei. Dort sitzt Daniela von Werth auf der Bank. Begrüße sie recht nett und versuche, ob du auch ein Lachen auf ihre Züge zaubern kannst."

„Gemacht, Onkel! Ich werde versuchen, ob ich unwiderstehlich sein kann."

Mit einem herzlichen Lachen trennten sie sich.

*

Daniela war sehr überrascht, als plötzlich der große Henner vor ihr stand und sie begrüßte.

Henner tat das in einer so netten Weise, so frisch und unbekümmert, setzte sich einfach neben sie, und zwischen den beiden jungen Menschen war von vornherein ein gutes Verstehen.

Henners frische Art wirkte auf Daniela wohltuend, geradezu befreiend, und wenn er lachte, dann lachte sie mit, wenn auch etwas schüchtern.

„Sind Sie immer so fröhlich, Herr Uhl?" fragte sie ihn plötzlich.

„Ich gebe mir Mühe! Das Leben hat natürlich auch seine ärgerlichen Seiten und man muß sich manchmal ehrlich plagen und flucht dann wie ein Rohrspatz. Aber das schafft man sich dann alles vom Halse und man kann doch wieder lachen."

„So hat Ihnen das Leben die Schmerzen erspart?"

Über Henners Züge ging ein ernster Schein. Er schüttelte den Kopf. „Die Schmerzen erspart das Leben keinem! Auch mir nicht, Fräulein Daniela. Ich war elf Jahre, als meine Eltern kurz hintereinander starben."

„Aber Sie haben es überwunden?"

„Ja! Mußte ich es nicht? Vergessen werde ich sie nie, ihr Bild steht unauslöschlich in mir, aber das Leben lag vor mir, und jeder hat eine Pflicht dem Leben gegenüber. Vor der kann sich keiner verstecken, es sei denn, daß er feig ist."

„Und wenn er... schwach ist? Wenn er gern kämpfen möchte, aber der Herrgott hat ihm die Kräfte nicht mitgegeben?"

„Jedem Gesunden gibt der Herrgott genug Kraft mit, daß er sich im Leben behaupten kann. Und so zart, wie Sie ausschauen, Fräulein Daniela, sind Sie gar nicht. Ich glaube, in Ihnen stecken Kräfte, die Sie sich selbst nicht zutrauen."

„Meinen Sie wirklich?" fragte das Mädchen erfreut.

„Jawohl, das meine ich! Ich will jetzt mal hinüber nach dem Gut! Haben Sie sich den Betrieb schon überhaupt einmal angesehen?"

„Nein, bis heute noch nicht!"

„Dann kommen Sie doch einmal mit, ja? Haben Sie Lust? Ich führe Sie durch die Ställe. Sie werden staunen, was für Rindvieh da ist! Und eine ganze Kolonie Federvieh, an Hühnern, Enten, Gänsen und vor allem Truthühner. Auch zwei Pfauen sind vorhanden."

„Ich liebe junge Tiere!"

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Johanniskraut

An Wegen und trockenen Stellen fällt dem Spaziergänger eine hohe, sparrige Pflanze mit kleinen Blättern und gelben Blüten auf, die vom Volke Johanniskraut, auch Frauenkraut genannt wird. Ihr botanischer Name ist Tüpfelhartheu. Hält man eins ihrer Blättchen gegen das Licht, so erscheint es wie getüpfelt oder durchlöchert.

Dem Volke ist das Johanniskraut eine seltsame und mit besonderen Kräften begabte Pflanze. Der Teufel, neidisch und voller Mißgunst auf die Heilkräfte der Pflanze, kommt des Nachts, so erzählt eine alte Sage, und durchsticht mit Nadeln ihre Blätter. In Wirklichkeit sind es kleine Oelbrüsen, die über die Blätter verteilt sind und sie an diesen Stellen durchsichtig machen, wie ein Oelfleck ein Stück Papier. Preßt oder zerreibt man die Blätter und Blüten der Pflanze, so erhält man einen dunkelroten Saft, das St. Johannisblut, in manchen Gegenden als Allsblut (Elfenblut) bekannt, welcher Name weit zurückgreift in vorchristliche Zeit. Dieses Johanniskraut soll eine starke Wirkung gegen Hexerei und Zauberwesen, sowie gegen den Ursprung der Zauberei überhaupt, gegen den Teufel, haben. Es gibt kein Kraut, das wirksamer wäre, heißt es in alten Schriften, als Fuga Daemonium oder Teufelsflüchter.

In Tirol pflückt man sich, wenn man einen langen Weg vor sich hat, Johanniskraut vor Sonnenaufgang oder vor dem Abendgeläut, und legt es in die Schuhe. Man wird dann nicht ermüden. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß bereits Plinius erwähnt, wer Beifuß bei sich trägt, werde auf der Reise nicht müde. Auch Grimm schreibt dem Beifuß in seiner Mythologie Kräfte zu (Schutz vor dem Teufel, vor bösen Geistern, vor Feuer), die nach anderen Quellen dem Johanniskraut eigen sein sollen. Beim Tanz um die Sonnwendfeuer mußte man einen Kranz aus Johanniskraut tragen, und am Niederrhein flochten die Kinder Johanniskränze und warfen sie auf die Dächer, damit sie dem Hause Segen bringen sollten.

Arzneien durch Gemeindeschwestern. Auf Grund des Gesetzes zur Ordnung der Krankenpflege ist nach einer Anordnung des Reichsinnenministers den in der Gemeindepflege tätigen Krankenschwestern gestattet worden, Verbandmittel ohne Zusatz von Desinfektionsmitteln in ihrer Berufstätigkeit zu verwenden und im Bedarfsfalle an Kranke unentgeltlich abzugeben. Das gleiche gilt für folgende Arzneimittel: Alkohol, Wasserstoffsuperoxyd, Borsalbe, Zinksalbe, Vaseline, Zinkpuder, Brustpulver, Anis-Ammoniak-Tropfen, zusammengesetzte Chinatinktur, Baldrian- oder Hoffmannstropfen, Brust-, Kamillen-, Lindenblüten- und Pfefferminztee, Leinsamen.

Schankerlaubnis für Baukantinen. Um eine reibungslose Durchführung der großen Bauvorhaben des Reiches zu gewährleisten, müssen die in Lagern zusammengefaßten Gefolgschaftsmitglieder die Möglichkeit einer guten und auskömmlichen Verpflegung haben. Darüber hinaus muß ihnen Gelegenheit gegeben werden, nach der Arbeit sich zu erholen und Geselligkeit zu pflegen. Diesem Zweck dienen die Kantinenwirtschaften in den Arbeiterlagern. Da diese Lager in der Regel außerhalb von Wohngegenden liegen, wird, wie der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei in einem Erlaß an die Polizeibehörden in Preußen ausführt, ein Bedürfnis auch für den Ausschank alkoholischer Getränke angenommen werden müssen. Wenn daher der Bauherr die Einrichtung einer solchen Kantinenwirtschaft für erforderlich hafte, werde im allgemeinen das Bedürfnis anzuerkennen sein. Andere alkoholhaltige Getränke als Bier, insbesondere also Wein und Branntwein, sollen vom Ausschank in Baukantinen grundsätzlich ausgeschlossen werden.

Trotz großer Ferien — schon erste Weihnachtsgedanken. Im Interesse ausreichender Fristen für die erforderlichen Vorbereitungen hat der Reichsarbeitsminister bereits jetzt durch Erlaß die Verkaufssonntage vor Weihnachten 1939 geregelt. Es ist bei dem Verfahren geblieben, die zwischen dem 8. und 24. Dezember liegenden Sonntage freizugeben. Danach kommen in diesem Jahre der 10., 17. und 24. Dezember als Verkaufssonntag in Betracht. Lage und Dauer der Verkaufsstunden sind in den benachbarten Bezirken einheitlich festzulegen. Für den 24. Dezember ist eine besondere Regelung notwendig, weil nach 17 Uhr kein Verkauf mehr stattfinden wird. Gegebenenfalls können die Verkaufsstunden an diesem Tage ganz oder teilweise auf den Vormittag gelegt werden.

Der neue Film.

(Phot. Forum-Märkische-Rheinische.)

„Unter falschem Verdacht." Der berühmte englische Oberst Lawrence, der in geheimer Mission in Arabien für die englische Herrschaft kämpfte, gehört zu den geheimnisvollsten und umstrittensten Persönlichkeiten unserer Zeit. Zehnmal totgesagt tauchte er überall unter anderem Namen wieder auf, wo es galt, die Interessen seines Vaterlandes zu vertreten. Vor kurzem soll nun dieser größte englische Geheimagent das Opfer eines Motorradunglückes geworden sein. Jedenfalls wurde er mit großem Pomp und unter allen militärischen Ehren zu Grabe getragen. Lebt Oberst Lawrence, war auch dieser Tod nur einer seiner politischen Tricks? Das sind Fragen, die man vielleicht erst nach Jahren wird beantworten können. Der neue Film „Unter falschem Verdacht" mit Käthe v. Nagy und Pierre Richard-Willm schildert ein packendes Abenteuer aus dem Leben eines der engsten Mitarbeiter des geheimnisvollen Obersten. Der Film läuft in den Schützenhaus-Lichtspielen.

Schützt die heimatliche Pflanzenwelt!

Ein Sträußchen am Hute des Wandermannes, das kann sehr nett aussehen. Weniger schön ist es aber, wenn Ausflügler oder Wanderer mit großen Sträußen in ihr Heim zurückkehren, die sie draußen in Wald und Flur ohne viel Ueberlegung zusammengerafft haben. Gewiß, es ist verlockend, Blumen oder Zweige mit nach Hause zu nehmen, doch sollte man dabei bedacht und genügsam sein. Denn auch hier gilt das Wort vom Gemeinnutz, der vor Eigennutz geht.

Vor allem jetzt, vor Beginn der Ferien und zu einer Zeit, die uns die schönsten Blumen und Pflanzen beschert, ist es deshalb notwendig, noch einmal an diese Dinge zu erinnern, denn in Ferienlaune und -übermut wird gern auch in dieser Beziehung gesündigt. Es sei hier nicht gleich an das böswillige und zwecklose Niederschlagen von Blumenbeständen, Stauden oder Uferpflanzen, bedacht. Es genügt ja schon das unüberlegte Pflücken von schnellwelkenden Pflanzenarten (Buschwindröschen, die übrigens naturgeschützt sind, usw.). Wie oft sieht man dann, daß diese, nachdem sie unansehnlich geworden sind, achtlos an den Wegrand geworfen werden. Wieviel Schaden ist schon durch übermäßiges Ab- und Herausreißen von wildwachsenden Blumen und Farnen angerichtet worden! Früher überall zu findende Gewächse sind auf diese Weise jetzt zu Seltenheiten geworden.

Eine große Unkenntnis besteht auch noch immer bezüglich der durch das Reichsnaturschutzgesetz geschützten Pflanzen. — 24 Pflanzenarten sind im ganzen Deutschen Reiche vollkommen und neun teilweise geschützt. Dazu gehören vor allem in dieser Jahreszeit: Straußfarn, Königsfarn, Federgras, Türkenbund, das Große Buschwindröschen, Akelei, die weiße Seerose, Seidelbast, der gelbe Fingerhut und alle Rosetten tragenden Steinbrecharten (Saxifraga). Jeder sollte sich wenigstens diese Namen einprägen und die Schutzvorschriften beachten denn dies ist doch schließlich einfacher, als später eine Geld- oder Haftstrafe in Kauf nehmen zu müssen.

Darum: Schützt und schont unsere heimatliche Pflanzenwelt. Ihr macht anderen und Euch selbst die größte Freude.

Berufsaufklärung 1939. Durch eine Anordnung des Chefs des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Axmann, sind die Richtlinien für die Durchführung der Berufsaufklärung 1939 festgelegt worden, bei der die Jungen und Mädel des Schulentlaßjahrganges 1940/41 erfaßt werden sollen. Als Zeitpunkt für die Durchführung der Berufsaufklärung sind die Monate September bis November vorgesehen. Die Berufsaufklärung 1939 vollzieht sich erstmalig in drei verschiedenen Abschnitten: Aufklärung und Hinführung der städtischen Jugend zu vorwiegend städtischen Mangelberufen, Rückführung eines Teils der städtischen Jugend auf das Land, Aufklärung der Jugend auf dem Lande mit dem Ziel, sie zum Verbleiben in der Landwirtschaft und in den ländlich-handwerklichen Berufszweigen anzuhalten. Im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsministerium sind die Berufsgruppen festgelegt worden, die wegen allgemeinen Nachwuchsmangels bei der berufskundlichen Aufklärung bevorzugt zu berücksichtigen sind. Es sind dies für Jungen Landwirtschaft, Bergbau, Baugewerbe und die Berufe des Technikers, des Ingenieurs und des Volksschullehrers, für Mädel Landwirtschaft, Hauswirtschaft, pflegerische und soziale Berufe und der Beruf der Lehrerin. Gegenüber den kaufmännischen und Büroberufen sowie den Zweigen des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes soll nach wie vor größte Zurückhaltung geübt werden.

Reichszuschüsse für Getreidespeicher. Der Reichsernährungsminister gibt bekannt, daß das Reich zur Gewährung von Reichszuschüssen an solche Bauherren, die getreidewirtschaftlich notwendige Speicher mit einem Fassungsraum von 300, 500 und 1000 Tonnen nach aufgestellten Einheitstypen errichten, besondere Mittel bereitgestellt hat, um die Errichtung von kleinen und mittleren Getreidelagerräumen zu erleichtern. Der Reichszuschuß beträgt etwa ein Drittel der Baukosten. Daneben wird auf Antrag eine Reichsbürgschaft für die aufgenommenen Kredite bis zu 50 v. H. der Baukosten übernommen und eine Zinsverbilligung gewährt. Der Minister verweist weiter auf die Möglichkeit, bei der Steuer Absetzungen für Abnutzung bis zu jährlich 10 v. H. der Kosten vorzunehmen.

Vollstreckungsschutz in der landwirtschaftlichen Siedlung verlängert. Durch eine Verordnung, die nicht die Ostmark und den Reichsgau Sudetenland betrifft, hat der Reichsjustizminister die Geltungsdauer der Bestimmungen über einen Vollstreckungsschutz in der landwirtschaftlichen Siedlung bis zum 30. September 1939 verlängert. Nach diesen Bestimmungen angeordnete Vollstreckungsbeschränkungen treten erst mit Ablauf des 30. September 1939 außer Kraft.

Mehrlingsgeburten und Blutsverwandtenehen in der Erbforschung. Der Reichsinnenminister hat angeordnet, daß zur Förderung der wissenschaftlichen Erbforschung bei den einzelnen Gesundheitsämtern je ein Verzeichnis der Mehrlingsgeburten und der Blutsverwandtenehen anzulegen ist. Das Statistische Reichsamt wird entsprechendes Material zur Verfügung stellen. Die Angaben sollen auch für die Erbkartei ausgewertet werden

Urlaub für jugendliche Hausgehilfen

Die Urlaubsbestimmungen für Hausgehilfen und Hausangestellte sind, wie die Deutsche Arbeitsfront mitteilt, durch eine Neuregelung geändert worden, soweit es sich um Jugendliche unter achtzehn Jahren handelt. Demzufolge erhalten Jugendliche unter 16 Jahren einen jährlichen Erholungsurlaub von 15 Tagen, über 16 Jahre von 12 Tagen. Jugendliche, die nachweisbar zehn Tage an einem HJ- oder BDM.-Freizeitlager oder einer Fahrt teilnehmen, erhalten in allen Fällen 18 Tage Urlaub.

Neben der Weiterzahlung des Barentgelts beträgt die Entschädigung bei Gewährung von Kost und Wohnung pro Urlaubstag 1,50 RM und für Tagesmädchen, die nur Kost erhalten, pro Tag 1 RM. Wenn eine Hausgehilfin, die noch Urlaubsanspruch hat, ihre Beschäftigung kündigt, so ist selbstverständlich die Kündigung so rechtzeitig auszusprechen, daß der Urlaub noch während der Dauer des Beschäftigungsverhältnisses genommen werden kann, d. h. also ungefähr vier Wochen vorher.

Es ist nicht zulässig, den Urlaub in Bargeld abzugelten, denn er dient der Erholung und kann nur durch Gewährung von Freizeit erfüllt werden. Das wird jedoch in Frage gestellt, wenn die Hausgehilfin kurzfristig kündigt. Im übrigen würde das auch eine Ungehörigkeit der Hausfrau gegenüber darstellen, denn es kann ihr nicht zugemutet werden, von heute auf morgen ganz unvorbereitet plötzlich ohne Hilfskraft zu sein. Ein geordneter Arbeitsablauf ist dann nicht mehr möglich. Die heutige Zeit verlangt äußerste Pflichterfüllung von allen Volksgenossen, ganz gleich, an welchem Platz des Arbeits- und Berufslebens sie stehen. Dieser selbstverständlichen Verpflichtung müssen auch die Hausgehilfinnen nachkommen.

Verlegenes Schweigen in London

DNB. London, 4. Juli. Zu der sowjetrussischen Antwort auf die englisch-französischen Vorschläge wissen die Londoner Morgenblätter nur zu berichten, daß über deren Inhalt strengstes Stillschweigen bewahrt werde. Die „Times" meldet ebenso verlegen wie ausweichend aus Moskau, man müsse erst die Meinung des britischen Kabinetts zu den letzten Berichten des britischen Botschafters in Moskau abwarten, um klarer sehen zu können. Die britischen Unterhändler hätten bei der Besprechung mit Molotow am Montag nachmittag wieder „alle Anstrengungen" gemacht, um das Abkommen zu beschleunigen.

Protestschritt des japanischen Botschafters in Moskau

DNB. Tokio, 3. Juli. Der japanische Botschafter in Moskau, Togo, protestierte schärfstens wegen der fortgesetzten Beeinträchtigung der vertraglich garantierten japanischen Oel- und Kohlekonzession sowie der Fischereiindustrie in Nord-Sachalin. Togo habe in der Unterredung auf die Möglichkeit einer Verschärfung der Lage hingewiesen, sofern Moskau nicht Japans Recht anerkenne. Da, wie das Blatt „Tokio Asahi Schimbun" ergänzend meldet, Moskau sich Japans Forderungen gegenüber ablehnend verhalten habe, habe das japanische Außenamt entschiedene Maßnahmen zur Wahrung der japanischen Interessen in Nord-Sachalin getroffen.

Weitere Verschärfung der Lage in Tientsin

DNB. London, 4. Juli. Die Londoner Morgenblätter berichten aus Tientsin über eine weitere Verschärfung der Blockade. Die Zufuhr an verderblichen Lebensmitteln sei erneut eingeschränkt worden. Milch und Kohle seien nur in so geringem Umfange wie zurzeit der schärfsten Blockade erhältlich. Für Freitag wurden in Tientsin und anderen großen Städten Nordchinas antibritische Massendemonstrationen vorbereitet. Der Ruf nach Rückgabe der ausländischen Konzessionen an China werde immer lauter.

Die Durchführung der Wohnungsbeschaffung für Kinderreiche. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die nachgeordneten Preisbehörden mit umfangreichen Weisungen für die Durchführung der Verordnung über die Wohnungsbeschaffung für kinderreiche Familien versehen. Vor dem Erlaß einer gemeindlichen Anordnung soll deren Notwendigkeit sorgfältig geprüft werden. Vor allem in Mittel- und Kleinstädten werde sich vielfach empfehlen, zunächst noch einmal den Versuch zu machen, durch einen Appell an die Hauseigentümer etwaige Schwierigkeiten zu beheben. Im einzelnen wird zu der Verordnung festgestellt, daß auch Adoptiv- und Pflegekinder zu den Kindern zählen. Zur häuslichen Gemeinschaft gehören jedoch nicht solche Kinder, die sich überwiegend auswärts befinden. Bei der Festsetzung des Hundertsatzes ist von dem Zahlenverhältnis der Kinder zur Gesamtbevölkerung in der Gemeinde auszugehen. Untermieter und Hausangestellte gelten nicht als Bewohner. Die Verpflichtung, eine freiwerdende Wohnung an Kinderreiche zu vermieten, besteht nicht, falls der Eigentümer die Wohnung selbst bezieht. Hafenviertel und andere ungeeignete Gemeindebezirke für kinderreiche Familien können von der Verordnung ausgenommen werden. Die Ausführungsanweisungen bestimmen weiterhin ausdrücklich, daß nur bevölkerungspolitisch wertvolle Familien als Mieter benannt werden dürfen. Es ist ferner sorgfältig zu prüfen, ob auch die Sicherheit besteht, daß der zu benennende Mieter auf die Dauer seine vertraglichen Verpflichtungen erfüllen und sich in die Hausgemeinschaft einfügen wird und ob er seine Kinder entsprechend erzogen hat.

Grumbach. Aufgefunden wurde am 3. Juli 1939 am Ortsausgange nach Braunsdorf ein grau-grüner Rucksack mit folgendem Inhalt: 8 Männerhemden, 2 bunte Taschentücher, 2 rotkarierte Kopfkissenüberzüge, eine blaue Schürze, ein Wischtuch, ein Handtuch, 2 Päckchen Persil, 1 Päckchen Henko und ¼ Pfund polnische Wurst. Die Sachen werden im Gemeindeamt Grumbach verwahrt, wo sie der Eigentümer in den Vormittagsstunden abholen kann.

Braunsdorf. Oeffentliche Beratung mit den Gemeinderäten fand am Sonnabend im Niederen Gasthof statt. Bürgermeister Tamm gab bekannt, daß die Feuerlöschspritze, die sich zur Reparatur befindet, nächsten Freitag fertiggestellt ist und daß im Laufe dieses Nachmittags eine Spritzenprobe stattfindet, an die sich die feierliche Uebergabe des neuerrichteten Spritzenhauses anschließt. Die Windturbinenreparatur, bei der leider das aufgestellte Gerüst zweimal von einem orkanartigen Sturm umgeschlagen wurde, verursacht eine erhöhte Ausgabe von 1300 RM. Der Straßenneubau längs der Siedlung und die Beschotterung des Kleinopitzer Weges sind fertiggestellt. Auf eine Eingabe an das Straßen- und Wasserbauamt wurde die Beschotterung der Oberhermsdorfer Straße in einer Länge von 336 Metern zugesagt. Weitere Arbeiten zur Straßenverbreiterung am Kalkofenweg an zwei Stellen werden genehmigt. Da sich eine Neuaufstellung einer Wassersatzung notwendig macht, wird der Wasserausschuß unter Hinzuziehung des Vorsitzenden vom Hausbesitzerverein die Bearbeitung für eine solche vornehmen.

Herzogswalde. Wer ist der Verlierer. Am 1. Juli wurden auf der Staatsstraße Kesselsdorf—Grumbach aufgefunden: 2 graue Wollbecken und 1 neue Auflage-Matratze (blau). Der Verlierer hat sich beim Gendarmerieposten Herzogswalde zu melden. Die Fundstücke werden im Gemeindeamt Grumbach verwahrt, wo sie in den Vormittagsstunden abgeholt werden können.

Röhrsdorf. Er stellte sich selbst. Ein 16jähriger aus Dresden stammender Junge hatte seine hiesige Arbeitsstelle ohne Angabe von Gründen verlassen und war eine ganze Zeit umhergeirrt. Jetzt stellte er sich in Riesa der Polizei.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 5. Juli: Trocken, warm, in den Nachmittagsstunden zunehmende Hauseubewölkung, mäßige Winde aus Süd bis Südwest.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Heinrich Zöllner

Zu seinem 85. Geburtstag am 4. Juli

Am 4. Juli 1939 wird Heinrich Zöllner, der Patriarch der deutschen Komponisten, 85 Jahre alt. Heinrich Zöllner ist Sachse. Heute noch steht in Leipzig das schlichte Barockhaus an der Ostseite des Matthäikirchhofes (Nr. 34), in dem sein Vater Karl Friedrich Zöllner 19 Jahre gelebt hat. Dieser war aus dem sangesfreudigen Thüringen gekommen, wo sein Vater, der Rektor und Kantor Johann Andreas Zöllner, der Erzieher der Söhne von Johann Gottfried Herder war. So gehören also die Zöllners ganz in den großen sächsischen Musikraum, dem die Bache, dem Händel, Schumann, Wagner und die vielen anderen entsprossen sind. Als Komponist vieler Männerchöre, aber auch als Organisator des Männerchorlebens bleibt Karl Friedrich Zöllner unvergessen. Wenn marschierende Kolonnen auf der glühendheißen Landstraße, wenn Ausflügler auf schattigen Waldwegen „Das Wandern ist des Müllers Lust" singen, dann tragen sie das Erbe Karl Zöllners in die Ewigkeit unseres Volkes fort.

Sein Sohn Heinrich sollte als Komponist und als Dirigent, als Kulturpolitiker und Schriftsteller das Werk seines Vaters auf dem Gebiet des Männerchores weiterführen. Darüber hinaus aber hat er als Komponist von Sinfonien und Opern, zu denen er den Text selbst schrieb, von Kammermusik und Liedern und schließlich als Lehrer seiner Zeit Gepräge gegeben. Neben einer Vertonung von Goethes „Faust", die seinerzeit großes Aufsehen erregte, hat vor allem sein Musikdrama „Die versunkene Glocke" nach Gerhart Hauptmanns Märchendrama Zöllners Begabung als Musikdramatiker erwiesen.

Ein reichbewegtes Leben führte den Schüler des Leipziger Konservatoriums zuerst, 1878 als Musikdirektor an die Universität Dorpat, dann nach Köln und Neuyork. 1898 wurde er als Universitätsmusikdirektor und als Leiter des Universitätsgesangvereins „Paulus" in seine Vaterstadt Leipzig berufen. Das Konservatorium holte sich seinen früheren Schüler als Lehrer der Komposition. 1905 wurde Zöllner zum Professor ernannt. Es folgten Berlin und Antwerpen. Seit 1914 lebt er in Freiburg im Breisgau ganz seinem Schaffen, aus dem deutsches Empfinden, deutsche Gemütstiefe und deutscher Sinn hervorleuchten.

Neuer Oberstaatsanwalt in Dresden

Am 30. Juli trat der Leiter der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Dresden, Oberstaatsanwalt Arno Biermetz, in Folge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Als sein Nachfolger wurde Oberstaatsanwalt Schuricht eingewiesen.

Oberstaatsanwalt Biermetz stammt aus dem Vogtland. 1909 wurde er zum Landrichter beim Landgericht Chemnitz ernannt, 1914 als Staatsanwalt an die Staatsanwaltschaft Dresden versetzt. Am 1. Juli 1929 wurde er zum Oberstaatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht Dresden ernannt.

Oberstaatsanwalt Schuricht ist 56 Jahre alt und stammt aus einer Kaufmannsfamilie in Chemnitz. Er ist als Offizier fast vier Jahre an der Front gewesen und wiederholt ausgezeichnet worden. Nach dem Kriege ist er als Amtsrichter in Strafsachen in Stollberg tätig gewesen und am 1. April 1920 als Staatsanwalt nach Chemnitz und am 1. Januar 1937 als Erster Staatsanwalt nach Zwickau versetzt worden.

Polnische und ukrainische Sendungen

Täglich über die Reichssender Königsberg und Breslau bzw. Wien

In Erweiterung des ausländischen Sprachendienstes im deutschen Rundfunk sind nunmehr auch Sendungen in polnischer und ukrainischer Sprache eingerichtet worden. Die Sendungen in polnischer Sprache werden ab Mittwoch täglich abends in der Zeit von 20.15 bis 20.35 Uhr sowie von 22.15 bis 22.30 Uhr über die Reichssender Königsberg und Breslau, die ukrainischen Sendungen täglich, wie bisher, in der Zeit von 19.50 bis 20 Uhr über den Reichssender Wien gehen.

In Oberwiesenthal und Karlsbad

Besuchsfahrt der faschistischen Milizoffiziere

Die faschistischen Milizoffiziere, die an den Gruppenwettkämpfen der SA.-Gruppe Sachsen in Chemnitz teilgenommen hatten, begaben sich in Begleitung von SA.-Obergruppenführer Schepmann und einiger Führer des Stabes nach Oberwiesenthal und von da nach Karlsbad. Regierungspräsident Dr. Sebekowsky und der Bürgermeister des Weltbadeortes hießen die Gäste herzlich willkommen. Nach einer Besichtigung der Badeanlagen und der Stadt fuhren die italienischen Offiziere und ihre Begleiter nach Chemnitz zurück und von da nach Dresden. Für Dienstag ist eine Besichtigung des Gruppengebäudes vorgesehen, der sich eine Fahrt durch die Stadt mit dem Besuch ihrer Sehenswürdigkeiten anschließen wird. Am Abend werden die Gäste aus dem befreundeten Italien einer Opernaufführung beiwohnen.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Wieder Vogelwiese. Die Dresdner Vogelwiese wurde mit dem Aufziehen des großen Vogels in althergebrachter Weise eröffnet. Der Reichsbund für Leibesübungen wird am Mittwoch Wettkämpfe in Boxen, Ringen, Gewichtheben, Fechten usw. bieten. Besondere Aufmerksamkeit dürfte das Wettschwimmen quer durch die Elbe erregen. Daneben gehen noch Massenvorführungen der Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel sowie radsportliche Schauvorführungen einher. Den Abschluß werden ein Lampionfahren der Ruderer und Kanufahrer und ein Lampionschwimmen (Massenschwimmen) der Dresdner Schwimmvereine bilden.

Dresden. Wieder ein Kleideraufschlitzer am Werk. Auf der Dresdner Vogelwiese hat ein Unhold in mehreren Fällen Frauen und Mädchen die Kleider zerschnitten, ohne daß die Geschädigten dies sogleich merkten. Jede verdächtige Wahrnehmung wolle man sofort der Polizei melden.

Kurort Rathen. Schwerer Unfall beim Klettern. Beim Klettern an der Kleinen Gans rutschte der 24 Jahre alte Otto Zwingenberger aus Dresden aus der Seilschlinge und stürzte ab. Mit schweren Verletzungen mußte er dem Krankenhaus Königstein zugeführt werden.

Mittelherwigsdorf. Betrunken auf der Straße. In betrunkenem Zustand torkelte der Grottauer Einwohner Gregor Weirich auf der Dorfstraße umher. Er lief dabei einem Kraftradfahrer in die Fahrbahn. Der an dem Unfall völlig schuldlose Kraftradlenker kam ebenso wie der Betrunkene zu Fall. Weirich erlitt schwere Verletzungen und starb. Der Kraftfahrer zog sich einen Armbruch zu.

Grimma. Die zweite Schürzentasche. Auf dem Wochenmarkt hatte eine Händlerin eine Nachbarsfrau als Helferin. Dieser Tage wurde die Frau überführt, als sie innerhalb von zwei Stunden rund 15 RM in die Tasche einer untergebundenen zweiten Schürze hatte verschwinden lassen. In der Hoffnung, eine Anzeige zu verhindern, zahlte die an sich nicht unbegüterte Frau 2000 Reichsmark zurück. Die zweite Schürzentasche scheint also recht einträglich gewesen zu sein.

Penig. Feuer durch Blitzschlag. In Langenleuba-Oberhain schlug ein Blitz in die Scheune des Bauern Lucas ein, die mit allen Vorräten ein Raub der Flammen wurde.

Zittau. Feuer vernichtet Heuernte. In der Nacht brach im Rittergut Drausendorf auf dem Boden des Kuhstalls Feuer aus, das die diesjährige Heuernte vernichtete. Das Vieh konnte gerettet werden, auch gelang es, ein Uebergreifen des Feuers auf die Nebengebäude zu verhindern. Der Brand ist vermutlich auf Selbstentzündung der Futtervorräte zurückzuführen.

Zittau. Kraftwagen gegen Kleinbahn. In Olbersdorf stieß an einem Uebergang ein Personenkraftwagen mit einem Kleinbahnzug zusammen. Zwei Insassen des Kraftwagens wurden schwer verletzt.

Mylau. Das kommende Burgfest. Beim Burgfest, das vom 29. bis 31. Juli abgehalten wird, sollen die Trachten der verschiedenen Geschlechter, die Besitzer der Burg Mylau waren vom 12. Jahrundert ab gezeigt werden. Weiter werden während des Festes laufend Fahrten mit einer alten Postkutsche durch Mylau durchgeführt. Wie alljährlich werden die Festspiele auf der Naturbühne im Burgpark aufgeführt und das Schloß bei Dunkelheit beleuchtet.

Zehma. Wettlauf mit der Eisenbahn. Von einer Viehweide unmittelbar an der Eisenbahn entfernte sich ein neun Wochen altes Fohlen und raste einem in Richtung Gößnitz fahrenden Zug nach, den es eine große Strecke auf diese Weise begleitete. Mit einem entgegenkommenden Zug kam das Fohlen zurück, um dann noch einmal zu wenden. Schließlich konnte das Tier, wenn auch mit großer Schwierigkeit, wieder eingefangen werden.

Stolze Tage in Großenhain

25 Jahre Fliegerhorst

Am letzten Tag der Feierlichkeiten aus Anlaß des Bestehens des Fliegerhorstes Großenhain fanden fliegerische Vorführungen statt. Vorführungen eines Flugverbandes von neun DO-17-Maschinen, die einen Bombenangriff auf ein Modellhaus zeigten, wurden abgelöst von Darbietungen einer Gruppe von vier Jagdflugzeugen, die durch Schnelligkeit, Wendigkeit und Exaktheit bestachen. Besondere Aufmerksamkeit der Zuschauer erregte ein Schleppstart eines Segelflugzeuges, das nach dem Ausklinken in großer Höhe Loopings und andere Flugkunststücke zum Besten gab. Ballspiele und leichtathletische Uebungen zeugten vom hohen körperlichen Ausbildungsstand der Angehörigen des Großenhainer Fliegerhorstes.

Der Große Zapfenstreich unter Fackelbeleuchtung und Feuerwerk beschlossen die 25-Jahrfeier, die ein Beweis dafür war, wie sehr der Fliegergeist und die Kameradschaft der alten und jungen Flieger mit ihrer Garnison Großenhain gepflegt werden.

Geheimrat Dr. Lehmann im Ruhestand

Mit dem 30. Juni ist der Leiter der ersten Abteilung des Sächsischen Finanzministeriums, Ministerialrat Geh. Finanzrat Dr. Alfred Lehmann, nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten. Damit ging zugleich ein in Friedensarbeit und als Feldzugsteilnehmer hochbewährter Staatsbeamter mit dem Dank des Führers aus dem Amt.

Dr. Lehmann ist am 17. Januar 1874 in Pulsnitz geboren, war im Justizdienst, u. a. im Justizministerium, später im Bankfach und schließlich im Finanzministerium tätig. Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg übernahm Dr. Lehmann die Leitung der Alters- und Landeskulturrentenbank. Ende 1919 wurde er in das Finanzministerium zurückberufen und hier im Jahre 1920 zum Geheimen Finanzrat und kurze Zeit darauf zum Ministerialrat ernannt. Seit dem 1. April 1937 war er der Leiter der ersten Abteilung des Finanzministeriums, in der namentlich die Haushalts- und Finanzfragen des Landes bearbeitet werden. Lange Jahre war er der Vertreter des Finanzministeriums in den Organen der Sächsischen Staatsbank, der Sächsischen Landespfandbriefanstalt und des Aufsichtsrates der Städte- und Staatsbank der Oberlausitz und zuletzt auch der Sächsischen Bank.

Zwickauer Schächte stillgelegt

Die Bergschäden wurden zu groß

Die Zwickauer Tiefbauschächte des Erzgebirgischen Steinkohlen-Aktien-Vereins wurden stillgelegt, da die Bergschäden in dem Abbaugebiet der Tiefbauschächte, das direkt unter dem Stadtgebiet liegt, zu groß geworden sind. Die gesamte Gefolgschaft von etwa 600 Mann wird in anderen Betrieben der Zwickauer Industrie untergebracht.

Die Tiefbauschächte bestanden seit 64 Jahren und hatten in den früheren Jahrzehnten eine große Bedeutung im Zwickauer Kohlenrevier. Im Laufe der Zeit wurden hier 10,5 Millionen Tonnen Kohle mit einem Gesamtwert von etwa 181 Millionen Reichsmark gefördert.

„Bergwirtschaftsstelle des Oberbergamtes Freiberg"

Die Staatliche Lagerstätten-Forschungsstelle in Freiberg ist mit der Bergwirtschaftsstelle Freiberg vereinigt worden. Die vereinigte Dienststelle ist dem Oberbergamt Freiberg angegliedert und führt die Bezeichnung „Bergwirtschaftsstelle des Oberbergamtes Freiberg". Die Anschrift lautet: Freiberg Sa., Schloßplatz 1, Fernruf: Freiberg 2651.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 4. Juli 1939.

Preise: Ochsen: a) 45½. Bullen: a) 43½; b) 39½. Kühe: a) 43½; b) 39½; c) 33½; d) 24. Färsen: a) 44½. Kälber: B. a) 63; b) 57; c) 48; d) 38. Lämmer: A. a) 1. 51; b) 1. 49—50; 2. 49; c) 43—44. Schafe: a) 42; c) 32. Schweine: a) 58; b) 1. 57; b) 2. 56; c) 52; d) 49; g) 1. 57. Auftrieb: 353 Rinder, darunter 54 Ochsen, 102 Bullen, 171 Kühe, 26 Färsen. Zum Schlachthof direkt: 1 Ochse, 1 Bulle, 19 Kühe. 1267 Kälber, 1 zum Schlachthof direkt. 774 Schafe, 2 zum Schlachthof direkt. 1951 Schweine, 20 zum Schlachthof direkt. Überstand: —. Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe, Schweine verteilt.

*

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörse. An der Börse hat die Kaufneigung trotz des verflossenen Halbjahrestermines keine größere Belebung erfahren. Die freigewordenen Gelder werden zum großen Teil den neuen Anleihen zugeführt, wie das ausgezeichnete Ergebnis der Farbenanleihe beweist. Am Aktienmarkt war die Stimmung uneinheitlich. Versorgungswerte zeigten gewisse Kursbesserungen. Am Rentenmarkt war die Nachfrage etwas größer, doch änderten sich die Kurse nur unbedeutend. Umschuldungsanleihe war auf 93,70 gebessert. Steuergutscheine I stellten sich auf 100 bis 99,50. Der Juniabschnitt der Steuergutscheine II wurde halbamtlich mit 96,75 (97,25), der Juliabschnitt mit 96 (96,60) notiert. Im Verlauf waren kleine Kursbesserungen zu verzeichnen. Am Geldmarkt gab Blankotagesgeld auf 2,62 bis 2,87 v. H. nach.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,575 (0,579); Belgien 42,34 (42,42); Bulgarien 3,047 (3,053); Dänemark 52,05 (52,15); Danzig 47,00 (47,10); England 11,655 (11,685); Estland 68,13 (68,27); Finnland 5,14 (5,15); Frankreich 6,598 (6,612); Griechenland 2,353 (2,357); Holland 132,22 (132,48); Island 43,18 (43,26); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Luxemburg 10,585 (10,605); Norwegen 58,57 (58,69); Polen 47,00 (47,10); Portugal 10,58 (10,60); Schweden 60,02 (60,14); Schweiz 56,13 (56,25); Slowakei 8,521 (8,539); Türkei 1,978 (1,982); Vereinigte Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

NSDAP. Am 9. Juli „Ein froher Sonntagnachmittag und -Abend" im Städt. Luft- u. Schwimmbad Wilsdruff
Nachmittags schwimmsportliche und lustige Darbietungen - Freitanzdiele, Musik: Familie Kölchler - Bewirtung: der Schützenhauswirt
Abends Siegerverkündung anschließend fröhlicher Tanz auf der Tanzdiele im Bad - Lampion- und Buntfeuerbeleuchtung - Darbietungen

Schützenhaus-Lichtspiele Wilsdruff
Heute Dienstag bis Donnerstag ¼9 Uhr
Nur 3 Tage!
Ein atemraubender Großfilm
Ein Film für die heutige Zeit!
Unter falschem Verdacht!
mit Käthe von Nagy, Piere R. Willm u. a. m.
Unter falschem Verdacht! Eine atemraubende Handlung
Unter falschem Verdacht! Der Herzensroman eines Kolonial-Offiziers
Unter falschem Verdacht! Die große Liebe einer einzigartig schönen Frau
Unter falschem Verdacht! Ein glänzender Film
Unter falschem Verdacht! Ein Film, den Sie nicht versäumen dürfen!
Für Jugendliche erlaubt!
In der Wochenschau: Legion Condor kehrt heim

Gebhardt's Weinschank „Stadtparkhöhe" Meißen
10 Minuten vom Bahnhof Triebischtal. Herrliche Aussicht, Altgotische Weinschänke
Täglich Stimmungsmusik und Tanz im Weingarten!
Eig. Weinberge u. Kelterei, erb. i. 18. Jahrh.
Kinderbelustigungen — Pfauen — Affen
Kleintierzoologie, Eselreiten — Tel. 2725
Großer bewachter Parkplatz
Haltestelle der Kraftpostlinie Wilsdruff—Meißen

Rot-Zucker
für Ihre Erdbeeren
Pak. für 6—8 Pfd. Zucker 20 Pfg.
Drogerie Paul Kletzsch

Ab Donnerstag, den 6. Juli, stellen wir wieder frische Transporte
Ostpreußisch-Holländer Zucht- und Milchvieh
hochtragende, sowie frischgekalbte Kühe
bei uns preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh.

Emil Kästner u. Co. Hainsberg (Sa.)
Ruf: Dresden 673296

Wer auf Anzeigen verzichtet
verzichtet auf einen guten Teil seines geschäftlichen Erfolges!

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Hautjucken-Ekzem
Gesichtsausschlag, Wundsein usw.
Drogerie Paul Kletzsch

Wir drucken alles! —
Und wir drucken alles so, daß Sie zufrieden sind. Jeder Drucksache widmen wir peinlichste Sorgfalt, gleich, ob es sich um einige Besuchskarten oder um sonstige Drucksachen des täglichen Bedarfs handelt. Wir liefern Quittungs- und Lieferscheinblocks mit Firmenaufdruck.
Verlangen Sie Vertreterbesuch!
Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter: Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. D.A. IV. 1939: 1535. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.